

**Internationale Innovationsschmiede** | Neues HTC-Gebäude für HeidelbergCement

**DIY gepaart mit smarter Leidenschaft** | Selbstbau mit Kalksandstein

**Gute Planung macht den Unterschied** | Kieswerk und Deponie in Damsdorf



# context

Das Magazin von HeidelbergCement • Ausgabe 4 • 2015 • 8 €

**Thema:**

UNTER  
*schied*

**HEIDELBERGCEMENT**

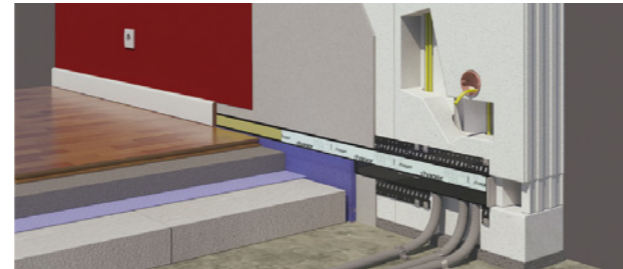
# KS-QUADRO *ETRONIC*

## LEBEN MIT LICHT & STROM

Von Haus aus sicher – individuell und flexibel

Mit **KS-QUADRO *ETRONIC*** erleben Sie eine neue Freiheit beim Bauen mit Kalksandstein.

- Die Verkabelung liegt geschützt in der Wandmitte
- Gestaltungsfreiheit bei der Inneneinrichtung durch nachträgliche Installation von Anschlüssen
- Elektroinstallationen jederzeit flexibel erweiterbar



[www.heidelberger-kalksandstein.de](http://www.heidelberger-kalksandstein.de)

  
**HEIDELBERGER  
 KALKSANDSTEIN**  
 HEIDELBERGCEMENT Group

**ECHT. STARK. GRÜN.**

sunbase, Frankfurt/M  
 Architekt: a.i.b. Architekten/Stadtplaner  
 in Bürogemeinschaft, Darmstadt  
 Bauträger: BIEN RIES AG

Liebe Leserin, lieber Leser,

kein Bauprojekt ist wie das andere. Standorte, Materialien oder Menschen, die sich oft über Jahre mit einer Baumaßnahme befassen, unterscheiden sich ebenso wie jene, die die Bauten nützen. Auch Journalisten und Grafiker betrachten mit jeweils eigenem Blick die gebaute Umwelt. Dabei macht es einen Unterschied, ob sie die Sache mit Begeisterung und Herzblut oder mit abgeklärter Trägheit verfolgen. Gut zu wissen: Auch nach zehn Jahren sind Redaktionssitzungen bei context so aufregend wie am ersten Tag. Das liegt an den spannenden Projekten, die wir für Sie aufbereiten dürfen, und nicht zuletzt am Zuspruch der Leser, der uns immer wieder von Neuem ermutigt. Unsere Redaktion setzt sich aus unterschiedlichsten Charakteren zusammen, die wir Ihnen hier einmal in Kürze vorstellen wollen.

### BESONNEN

Conny Eck (Chefredaktion).

Im Spannungsbogen zwischen Agentur, Autoren, Baubeteiligten und HeidelbergCement gelingt ihr mit Einfühlungsvermögen und journalistischem Geschick der Spagat zwischen inhaltlich hohem Anspruch und dem Rahmen der Möglichkeiten. Als Chefredakteurin und Verantwortliche im Sinne des Presserechts hält sie alle Fäden zusammen, führt das Team, trifft Entscheidungen im Sinne des Lesers und glättet manche Woge.



### INTERAKTIV

Susanne Ehrlinger (Redaktion). Ihre Leidenschaft ist es, interessante Geschichten zu recherchieren, zu komprimieren und auf den Punkt zu bringen. Im Spannungsfeld zwischen Bauwirtschaft, Architektur und Lebenswelten ist sie nicht nur Sinn und Zweck der jeweiligen Baumaßnahme auf der Spur, sondern auch den Menschen mit ihren unterschiedlichsten Beweggründen, Fähigkeiten und Visionen.



### AUSDAUERND

Jennifer Bühling (Projektleitung).

Von Seiten der Agentur koordiniert, bündelt und strafft sie den organisatorischen Ablauf eines Magazins, das Ambitionen, Auffassungen und Absichten vieler Personen auf einer begrenzten Anzahl von Seiten zum Ausdruck bringen will. Dabei muss sie oft gegen die Zeit arbeiten und allen Beteiligten manchmal auf die Füße treten.



### KREATIV

Nicole Gauch (Grafik).

Mit erfrischender Finesse schafft sie es immer wieder, Beiträge aus mannigfachen Bereichen gestalterisch so anzuordnen, dass sie sich trotz unterschiedlichster Gewichtung zueinander fügen. Dabei fehlt es ihr nicht an kreativem Mut, auch mal neue Wege zu gehen. So muss die scheue Besonderheit kleiner Konzepte nicht vor jenen Projekten zurückstecken, die ins Auge springen.



### GESTOCHEN SCHARF

Steffen Fuchs (Fotografie).

Sein fotografisches Auge erfasst auf Anhieb, was das Wesentliche am Gebauten samt seiner Positionierung im Umfeld ausmacht. Meist hat er schon vor dem geschriebenen Wort, vor der Recherche und dem Interview die Qualität und Besonderheit, aber auch den reizvollen Makel im Fokus.



### KORREKTIV

Claudia Hildner (Lektorat).

Architektur ist solide, doch wie steht es um das sprachliche Gerüst? Wackelt etwas, müssen tragende Teile ergänzt werden? Fehlen beim Manuskript Gedankengänge, dann ist ein kritischer Geist nötig, der mit gnadenlosem Korrekturstift festgefahrene Textpassagen wieder in Schwung bringt – auch orthografisch, stilistisch oder grammatikalisch.



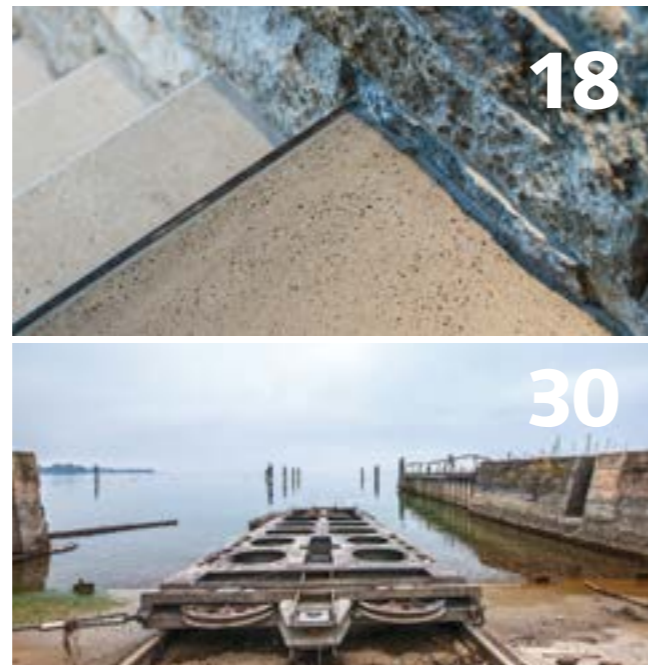
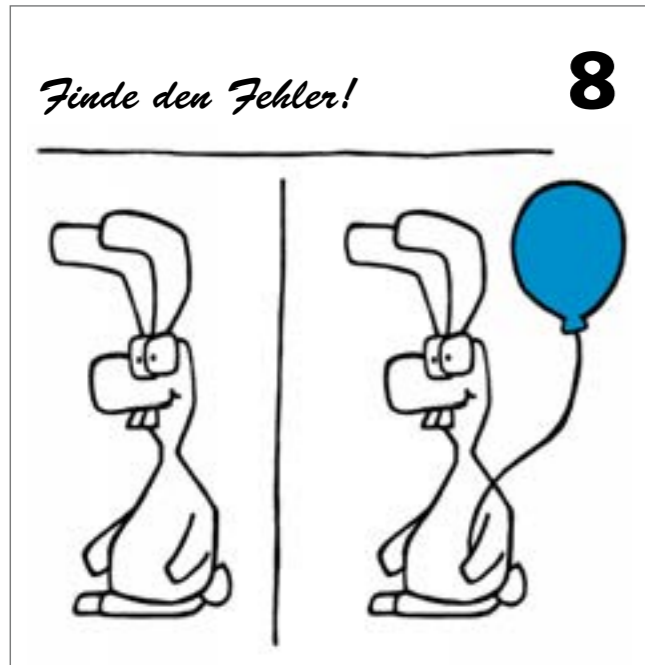
Hinzu kommen die vielen externen Autoren, die context immer wieder mit ihren Beiträgen bereichern.

Wir freuen uns darauf, für Sie auch in Zukunft mit Engagement und Leidenschaft Geschichten zu entdecken – auch jene, die sich erst durch einen intensiven Blick hinter die Kulissen erschließen.

Ihre context-Redaktion


# Thema: Unterschied

Nicht nur schwarz und weiß



Make a difference: verkehrte Welt auf unserem Titel? Nein, wir haben uns diesmal entschieden unser Thema „Unterschied“ nicht wie üblich im unteren Bereich des Covers, sondern im sonst monochromen Band im oberen Bereich darzustellen. Ist das nun ein bläuliches Rot oder ein bräunliches Blau? Alle Farbtöne lassen sich durch unterschiedliche Mischungen von Rot und Gelb beziehungsweise von Grün und Blau darstellen. Die individuelle Wahrnehmung der Betrachter jedoch ist immer anders.

**Thema**

- 8** So oder so? Unterschiede sind spannend 
- 12** Eine andere Welt Mit dem Freiwilligendienst in Indien
- 13** Andere Länder, andere Bauten Dänemark pirscht vor
- 16** Gute Bauten – böse Bauten Ein Kommentar von Christian Marquart

**Produkte und Projekte**

- 18** Ein Wink zum Weinberg Sichtestrich in Vinothek 
- 20** Internationale Innovationsschmiede Neues HTC-Gebäude für HeidelbergCement
- 22** Weitblick für Spitzenforscher IZB Residence auf dem Wissenschaftscampus 
- 26** Schwer verankert Verstärkung der Eisenbahnhochbrücke Rendsburg
- 28** DIY gepaart mit smarter Leidenschaft Selbstbau mit Kalksandstein
- 30** Wandel am Wasser Werftgelände wird Wohngebiet 

**Markt und Umwelt**


- 33** Gute Planung macht den Unterschied Kieswerk und Deponie in Damsdorf
- 36** Filmreife Betonflüsterer Offenporiger Beton im Bebenroth-Tunnel
- 38** Lebendiger Unterschied Die Bedeutung von Biodiversität

**Kunden und Partner**

- 39** Das Beste aus Beton Die Firma Fehr im Porträt
- 42** Ein Kavalier mit breiten Schultern Der Fotokalender Beton/concrete 2016

**Service**

- 03 Editorial
- 04 Inhalt
- 06 Panorama
- 43 Tipps und Termine
- 43 Impressum

 Web Plus Artikel: Inhalte der Print-Ausgabe, die online unter [www.context.heidelbergcement.de](http://www.context.heidelbergcement.de) mit Zusatzinformationen und multimedialen Inhalten angereichert sind.

Bei der Erweiterung des Sportzentrums der Universität Passau (Architekt: Walter Schwetz, Passau) wurden Betonwände mit Holztafeln geschalt. So zeichnet sich an der markanten Fassade die raue Oberfläche der OSB-Platten ab.



„Sehr geringe Unterschiede begründen  
manchmal sehr große Verschiedenheiten.“  
Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (1830 – 1916),  
österreichische Erzählerin

→ GLEICH HEISST NICHT IDENTISCH

Am meisten fasziniert der Unterschied, wo vermeintlich keiner zu sehen ist. Ab den 1950er Jahren konnte das Publikum am Beispiel des Zwillingspaars Ellen und Alice Kessler studieren, wie ähnlich sich eineiige Zwillinge sind und ob sie sich nicht dennoch voneinander unterscheiden. Denn Zwillinge gleichen einander, aber es gibt auch entscheidende Unterschiede: Als vor einigen Jahren ein Juwelenraub im KaDeWe in Berlin unaufgeklärt blieb, ließ sich die am Tatort gefundene DNA von zwei eineiigen Zwillingen keinem von ihnen eindeutig zuordnen. Nun können Forscher seit einiger Zeit auch genetisch gleiche Menschen unterscheiden. Wie sie festgestellt haben, setzt die Differenzierung schon im frühen Embryonenstadium ein. Das könnte auch den Täter beunruhigen.

## So oder so?

Unterschiede sind spannend

An Unterschieden kann man sich hervorragend reiben – oder sich an der Vielfalt, die sie mit sich bringen, erfreuen.

„Ohne Unterschied macht Gleichheit keinen Spaß.“  
Dieter Hildebrandt (1927 – 2013), deutscher Kabarettist





Es gibt Architekturvisualisierungen, auf Neudeutsch „Renderings“, die gaukeln eine verblüffend echte Welt vor. Kaum ist darauf zu erkennen, dass die abgebildete Situation nur eine in Aussicht gestellte, meist idealisierte Wirklichkeit darstellt. Der Unterschied zu einem realen Foto ist technisch so perfekt negiert, dass man fast glauben könnte, das Bauvorhaben sei schon fertig gestellt. Doch ob die oft geschönte Situation Realität wird, hängt von vielen Faktoren ab, nicht zuletzt von den wirklichen Menschen, die später die Szenerie beleben. „Auf dem Bauschild wirkt die Elbphilharmonie viel besser aus als im Original“, war bei Besichtigungen in Hamburg zu hören. Ein Fall von Unterschied, bei dem sich Erwartung und Ergebnis nicht gedeckt haben.

Als vor einigen Jahren der Maler Wolfgang Beltracchi der meisterhaften Fälschung bislang unbekannter, gleichwohl herausragender Gemälde angeklagt und zusammen mit seiner Gattin Helene wegen des Vertriebs dieser hochdotierten Werke bedeutender Künstler verurteilt wurde, fiel auf dem Kunstmarkt ein ganzes Lügegebäude um gefälschte Identitäten von Mäzenen, Sammlern und Kunstsammlungen in sich zusammen. Den Unterschied zwischen Original und Fälschung hatten selbst anerkannte Kunstexperten bei gründlicher Prüfung nicht feststellen können. Schließlich war Beltracchi über Titanweiß gestolpert. Er hatte das Pigment bei der Fälschung eines verschollenen Schlüsselwerks der Moderne verwendet. Nicht jedes Museum war über das Aufrollen des Falls glücklich. Bei einem Betrugsgehalt von bis zu 50 Millionen Euro ist sicher noch die ein oder andere nicht benannte Fälschung im Umlauf und mancher Besitzer scheut sich, dem wahren Ursprung seines teuren Werks auf den Grund zu gehen. Der Betrachter muss, wie der Weinkenner bei einer Blindverkostung, die Qualität der Gemälde wieder nach eigenem Gutdünken einschätzen.

Sich von anderen zu unterscheiden, sich von der Masse bis hin zu Erregung öffentlichen Ärgernisses abzuheben, war besonders seit dem Zweiten Weltkrieg immer wieder Bestandteil der Jugendkultur. „Individualisierung war gleichbedeutend mit dem Versuch, sich in der Vielfalt einer zunehmend komplexeren, chaotischeren, widersprüchlicheren Welt eigenständig zurechtzufinden“, weiß das Online-Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Kleidung ist dabei ein Weg, „aus der Fülle an Identitäts- und Le-

bensstilangeboten sein eigenes Ding herauszufiltern, sich seine eigene Umwelt inklusive verbindlicher Beziehungen und Freundeskreise selbst zusammenzustellen.“ Auch wenn der Unterschied zwischen verschiedenen Turnschuh-, Jeans- oder Hoody-Trägern für Außenstehende kaum wahrnehmbar ist, geben bestimmte Dress-Codes den Eingeweihten ein sicheres Signal für Zugehörigkeit oder nicht. Mode kann selbst über Klassenzugehörigkeit entscheiden; vielleicht hat deshalb die 74-jährige Mode-Ikone Vivienne Westwood, Stilistin des Punks, beim jüngsten Catwalk ihre Models mit Demonstrations-Plakaten bestückt. Protest unterscheidet immer noch vom Mainstream, auch wenn er nun ein Marketinginstrument geworden ist. Vor 40 Jahren galten zerrissene Jeans als Mittel der Auflehnung, heute wird der Alterungsprozess künstlich eingeleitet und vom Käufer durch Mehrkosten entsprechend honoriert.

Beim Bau sind es die verwendeten Materialien, die verschiedenen Arten der Verarbeitung, der Kontrast zwischen Alt und Neu und nicht zuletzt die mehr oder weniger raffinierten Details, die die Architektur formen und in vielerlei Hinsicht „den Unterschied ausmachen“. Zweifelsohne ist das Verlangen nach authentischen Baustoffen vorhanden, die – wie historische Mauern – Jahrhunderte überdauern und im Laufe der Zeit eine romantische Patina erhalten. Eine Qualität, die durch Prozesse der Vorbewitterung oder dem Künstlich-auf-alt-trimmen auf die Schnelle nicht zu erreichen ist.

Tritt ein Neubau im Gewand eines historischen Gebäudes auf, wie etwa im Falle des Berliner Hotels Adlon oder des künftigen Stadtschlusses, stören sich Gäste selten an der Abweichung vom verloren gegangenen Bauwerk. Wenn es hier Differenzen gibt, sind sie eher grundsätzlicher Natur, dann geht es um unterschiedliche Architekturauffassungen. Und an diesen Unterschieden kann man sich bekanntlich hervorragend reiben.

se

### → X IST NICHT IMMER Y

Den entscheidenden Unterschied macht bekanntlich das kleine Y-Chromosom. Es kann, gemäß den Mendelschen Regeln, vom Vater vererbt werden und bestimmt damit das Geschlecht. Halten viele gerne die gesellschaftliche Prägung – hier blaues Höschen, dort rosa Strampler – oder hormonelles Wirken für den entscheidenden Grund der unterschiedlichen Ausprägung des Verhaltens von Mann und Frau, so wurde inzwischen von der amerikanischen Neurologin Jane Taylor und ihren Kollegen zumindest bei Mäusen auch ein direkter Bezug zwischen Chromosomensatz und konkretem Verhalten nachgewiesen.

### → OST-WEST-KLUFT?

25 Jahre nach der Wiedervereinigung haben sich, so eine aktuelle Studie von Wissenschaftlern des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung in Rostock, die ehemaligen großen Unterschiede in der Lebenserwartung zwischen Ost- und Westdeutschland fast angeglichen. Nun allerdings entwickle sich ein Süd-Nord-Gefälle, das vielfach die wirtschaftliche Entwicklung widerspiegeln.

→ [www.mpg.de/9653836/lebenserwartung-regional](http://www.mpg.de/9653836/lebenserwartung-regional)





→ **CHRISTIAN HOSPITAL  
BISSAMCUTTACK**

Das „Christian Hospital Bissamcuttack“ betreibt neben dem eigentlichen Krankenhaus eine englischsprachige Schule, einen Kindergarten, eine Schwesternschule sowie eine Dorfentwicklungs- und Bildungsinitiative.

→ [www.chbmck.org](http://www.chbmck.org)

## Eine andere Welt

Mit dem Freiwilligendienst in Indien

Nichts ist mehr wie gewohnt: Josephine Schulz hat ihr Studium unterbrochen, um in einem indischen Krankenhaus mitzuhelfen.

Vor kurzem noch Hamburg, nun Bissamcuttack, ein Ort in der grün bewaldeten Bergregion von Rayagada, im indischen Bundesstaat Odisha: Josephine, eine junge Psychologiestudentin, hat für fünf Monate die vertraute Universität verlassen und arbeitet nun im Christian Hospital der kleinen Stadt. Sie packt überall dort mit an, wo helfende Hände gebraucht werden, etwa auf der Säuglingsstation, in der Pharmazie oder bei der Patientenaufnahme. Jeder Tag bringt Unerwartetes, wirkt auf sie wie ein kleines Abenteuer: Auf den Straßen herrscht inmitten von Obst- und Gemüseverkäufern reges Treiben. Zwischen all den Menschen, Kühen und Hunden versuchen sich hupende Autos und Motorräder einen Weg zu bahnen. Zeit- und Raumangaben sind je nach Auslegung variable Einheiten. Frauen tragen zu ihren farbenfrohen gemusterten Gewändern häufig einen ausgefallenen Nasenschmuck. Mit einem Lied auf den Lippen verrichten sie im Schneidersitz oder hockend ihre schwere Arbeit. Nicht selten gehen Männer, als Zeichen der Freundschaft, Hand in Hand. Kinder spielen mit den Dingen, die ihnen in die Hände fallen, peitschen Reifen über die Straße oder tummeln sich

fröhlich in kleinen Grüppchen. Rasch hat Josephine auch eigene Gewohnheiten überdacht. Jeans und kurze Oberteile bleiben im Schrank. Die Beine übereinanderzuschlagen gilt hier als maskulin, auch ihr Lieblingssport Volleyball gilt als Männersportart. Reicht sie zur Begrüßung die Hand, statt die Hände vor der Brust zusammen zu legen, wird sie gleich als Fremde entlarvt. Die Floskel: „Wie geht es dir?“ wird hier ersetzt durch die Nachfrage, ob man schon gegessen habe. Überhaupt, das Essen: Zu jeder Mahlzeit gibt es Reis, Dal – ein Linsengericht – und ein scharfes Curry, wobei Curry nicht nur das Gewürz meint, sondern generell Fleisch-, Fisch-, oder Gemüsegerichte mit Sauce bezeichnet. Gegessen wird mit der rechten Hand. „Es ist genug da, aber abwechslungsreiche Ernährung ist Luxus“, meint die Studentin. Auch das Klima ist gewöhnungsbedürftig: „Die Luft ist schwül. Von einem Moment auf den anderen kann der Himmel aufreißen und ein Monsunregenguss schüttet auf uns nieder.“ Sogar der Mond erscheint ihr hier in einem satteren Gelb. se



[Blog: alittlestasteofindia.wordpress.com](http://Blog:alittlestasteofindia.wordpress.com)

## Andere Länder, andere Bauten

Dänemark pirscht vor

Die skandinavischen Länder sind – was Möbel anbelangt – für ihren modernen, lockeren Stil bekannt. Auch beim Bauen hat sich das kleine Land Dänemark Großes vorgenommen. Schon seit Jahren beobachten wir mit Staunen, was sich dort rasant entwickelt.

→ **context:** Als Sie 1995 zum Studium nach Dänemark gingen, war der Bereich südlich von Kopenhagen noch eine Brache?

Jan Geipel: Richtig. Besser gesagt, es bot sich damals ein Bild von dänischen Landschaften, wie man sie sich in Ferienräumen vorstellt. Unverstellter Blick ins Weite, nördliches Licht, das Meer am Horizont hinter einigen Dünen. Über ein gut ausgebautes Fahrradnetz war das Gebiet von der Innenstadt aus schon damals schnell zu erreichen.

→ Was für Bauten sind in den letzten Jahren dort entstanden?

Die seit 15 Jahren entstandene urbane Struktur ist atemberaubend, sowohl in ihrer Dimension, als auch in ihrer funktionalen und architektonischen Vielfalt. Spontan fällt mir kein vergleichbares Projekt in

„Die urbane Struktur ist atemberaubend“

Deutschland ein. Konkret lassen sich die Neuerungen in der Örestadt in vier Kategorien gliedern: hochmoderne Infrastruktur, Wohnbauten, Bürogebäude und vielfältige Einrichtungen aus den Bereichen Kultur, Medien und Wissenschaft. Es gibt dort spektakuläre Wohnungsbauten mit ausgeprägt experimentellem Charakter neben rationalen, pragmatischen, hochverdichteten Wohngebäuden, dazu Shoppingmalls, Hotels von internationalem Standard, Messegebäude, in denen 2009 der internationale Weltklimagipfel stattfand, Schulen aller Stufen, hochkarätige Universitäten, Medienunternehmen, ein Konzerthaus von Jean Nouvel und inzwischen auch rund um die Uhr geöffnete Bibliotheken. Dazu ist es gelungen, in kurzer Zeit eine äußerst vielfältige Unternehmenslandschaft anzusiedeln. In Zahlen ausgedrückt sollen auf dieser Fläche einmal 60.000 Menschen arbeiten, 20.000 wohnen und 20.000 studieren. Mehr als die Hälfte dieser Vorgabe ist in diesem kurzen Zeitraum bereits erreicht.



→ **PORTRÄT**

context sprach mit dem Architekten und Designer Jan Geipel, derzeit Professor und Dekan an der HEAD University of Art and Design in Genf und zuvor mehr als zehn Jahre in Kopenhagen tätig. Zuletzt als Programmchef am Dänischen Architektur Zentrum DAC und als Berater des dänischen Kulturministeriums.

→ Wie sieht es mit sozialem Wohnungsbau aus?

Nach außen hin fährt Dänemark ja in den letzten zehn Jahren, was Immigration betrifft, den Kurs eines restriktiven Hardliners. In der Stadtplanungspolitik ist und bleibt allerdings ein ganz wichtiges Thema: Inklusion und nochmals Inklusion. Dies bezieht sich nicht nur auf die kulturelle, sondern gleichermaßen auf die soziale und altersmäßige Durchmischung von Wohnquartieren. Anders als bei uns, wo das Thema erst jetzt durch die aktuelle Flüchtlingskrise auf die Prioritätenliste deutscher Baupolitik gesetzt





Neue Markthalle „Torvehallerne KBH“ auf dem Israel-Platz



wird und dadurch die Gefahr besteht, dass mit heißer Nadel kurzfristige Lösungen produziert werden, bestehen in Dänemark seit Jahrzehnten strategische und vor allem ganzheitliche Planungsansätze im Wohnungsbau. Basierend auf den teils negativen Erfahrungen aus den 60ern verfolgt man seit den 70ern eine Durchmischungsstrategie. Die Örestadt war seit der Jahrtausendwende so etwas wie das ideale Experimentierfeld der kommenden 20 bis 30 Jahre: zentrumsnah – mit der 24 Stunden verkehrenden, dicht getakteten Metrolinie ist man in gut zehn Minuten in der Innenstadt – und gleichzeitig dicht dran an einem weitläufigen Naherholungsgebiet.

„Seit den 70ern verfolgt man eine Durchmischungsstrategie“

Was hier in der Kürze an erfolgreicher sozialer Durchmischung entstanden ist, macht aus der Ferne neidisch. Ein Beispiel dafür ist das von Tegnestuen Vandkunsten errichtete „Sejlhuset“, zu Deutsch „Segelhaus“. Hier wurde nicht nur auf soziale, sondern auch auf generationenübergreifende Durchmischung der gut 200 Bewohner Wert gelegt. Diese Prinzipien finden sich auch in den meisten anderen bereits fertiggestellten oder geplanten Wohnungsbauten mit gemeinnütziger Ausrichtung.

→ Welche Qualitäts- und Nachhaltigkeitskriterien sind in Dänemark gültig?

Hoher gestalterischer Anspruch, humanistischer Ansatz, auch Lust am Experiment, Flexibilität und parti-

zipatives Prinzip: Die Stadt und ihre Akteure reagieren in den Planungsvorgaben schnell auf neue Herausforderungen und Bedürfnisse, darin eingeschlossen auch auf Vorschläge von Seiten der Öffentlichkeit. Beispiel: Die neue Markthalle auf dem Israel-Platz, die auf den Vorschlag eines jungen Architekten zurückgeht, oder temporäre Cafés, Bars, Shops und Dienstleistungen in Schiffscontainern, um den längerfristigen örtlichen Bedarf auszuloten. Auch die Einrichtung kleiner Bereiche für Urban Gardening unter der aufgeständerten Metro ist ein Beispiel. Plug 'n Play ist ein Stichwort. Restflächen, die aktuell nicht verwertet werden oder auch vorbereitete Flächen, auf denen später ein Gebäude entstehen soll, wurden und werden kurzfristig mit Funktionen bespielt, etwa mit Skaterplätzen.

→ Um solche neuen städtischen Qualitäten schnell und in großem Stil zu schaffen, braucht man wirkungsvolle Instrumente zur Qualitätssicherung?

Auf jeden Fall. Dänemark war weltweit eines der ersten Länder, die 1997 eine Designpolitik formulierten. Inzwischen ist man an der Ausarbeitung von „Design2020“. Design und Architektur werden hier als essenzieller gesellschaftlicher Wert und als wichtige wirtschaftliche Treibkraft festgeschrieben. Wichtige Aspekte dieser politischen Strategie zielen auf neue Produkte, Dienstleistungen, Geschäftsmodelle und neue Märkte. Architektur wird ganz klar auch als



Apartmenthaus „8“ in Örestadt

wichtiges Exportgut gesehen. Die vielen dänischen Architekten, die im Ausland und insbesondere in Asien und Amerika tätig sind, zeugen davon. Möglich ist dies durch entsprechende, auch von staatlicher Seite geförderte Plattformen, die den Eintritt in andere Märkte mit den notwendigen Kompetenz- und Erfahrungspools unterstützen. Erwähnenswert ist, dass im Vergleich zu Deutschland in der Bevölkerung die Identifikation mit, das Interesse an und die Affinität zu Architektur und Design generell ungleich höher ist. Dies wird durch entsprechende Lehrangebote bereits ab dem Kindergartenalter gefördert, vor allem über Workshops oder Exkursionen, die für die gebaute Umwelt sensibilisieren.

→ Könnten deutsche Bauämter davon lernen?

Möglich ist dies generell nur durch ein starkes Engagement der Regierung und besonders der Stadt, als aktiver Akteur, mit klarer städtebaulicher Vision. Für die Entwicklung der Örestadt beispielsweise wurde eine eigene Gesellschaft gegründet. Sie gehört zu 55 Prozent der Stadt Kopenhagen, die anderen 45 Prozent unterliegen direkt dem Finanzministerium. Bei der Ausgestaltung der städtebaulichen Rahmenbedingungen flossen Lerneffekte aus den 80ern und 90ern ein. Der schnelle Ausverkauf städtischer Grundstücke ohne verbindliche gestalterische oder anderweitige Auflagen an private Investoren – damals notwendig zur Finanzierung der geplanten



Studentenwohnheim Tietgen in Kopenhagen



hochmodernen Metro – führte vielerorts zu nüchternen Gebäuderiegeln, die die Stadt und Öffentlichkeit von den eben erst wiederentdeckten innerstädtischen Wasserkanten trennten. Daher begann man den Verkauf an genaue Bedingungen zu knüpfen. Die Stadt war weitsichtig genug, die besten Architekten als Berater einzubinden. Außerdem bezieht man beim Wohnungsbau, bei Nachverdichtung und Aufwertung von Wohnquartieren immer auch die Aktivierung umliegender Bereiche gesamtheitlich mit ein.

se



# Gute Bauten – böse Bauten

Über Geschmacksurteile in der Architektur und die hohe Hürde der Aufmerksamkeit  
Ein Kommentar von Christian Marquart

Kommt die Rede auf Unterschiede, ist zu unterscheiden zwischen jenen, bei denen es um „wahr“ oder „falsch“ geht, und anderen, bei denen Differenzen Ansichtssache sind. Kulturelles wird meist als Geschmacks- oder Stilfrage verhandelt, über die sich schwer (oder trefflich) streiten lässt, aber eben ohne (end-)gültiges Ergebnis.

Gesellschaftliches Leben ohne Debatten, auch über Stil- und Geschmacksfragen, wäre langweilig: Am Ende stünde eine gespenstisch uniforme Zivilisation, ein Ameisenstaat. Mit Recht sind die Nationen der westlichen Welt stolz auf ihre Verfassungen, die Gedanken- und Meinungsfreiheit garantieren. Dennoch sorgt auch dort eine Vielfalt von Gesetzen und Verordnungen für problematische Formen von Gleichmacherei und Ödnis – nicht zuletzt im Bau- und Planungsrecht. Geht es um wahr und falsch, wenn in einem Bebauungsplan spezielle Dachneigungswinkel vorgeschrieben sind? Zerstören Abweichungen von der Regel, wie auch immer durchsetzbar, das Stadtbild – oder sorgen sie für Abwechslung, die vielleicht das Prädikat „lebendige Vielfalt“ verdient?

Unterschiedliche Geschmäcker sind kein Problem, sondern ein Gewinn. Problematisch ist aber die unterentwickelte Wahrnehmung dessen, was zumal in der Baukultur eigentlich

Gegenstand produktiver Debatten sein sollte. Streiten wir bitte um Wesentliches! Öffentliche Aufmerksamkeit entzündet sich heute eher an der Garderobe der Kanzlerin als etwa an Grundsatzentscheidungen kommunaler Stadtentwicklung und Fragen der Baukultur; und selbst dabei gewinnen ein paar Parkplätze ein größeres Gewicht als etwa die mangelnde Qualität ganzer Stadtquartiere oder eines Großprojekts.

Über „gute“ oder „schlechte“ Architektur lässt sich verallgemeinernd schlecht reden. Entscheidend sind letztlich konkrete Details im Einzelfall; notabene auch städtebauliche, die dem Laien aber noch weniger ins Auge fallen als architektonische oder technische Qualitäten. Allein die Tatsache, dass die eine oder andere Baumaßnahme doch starke Emotionen weckt – positive wie negative – ist schon eine Sensation. Über die meisten Bauten in Stadt und Land sehen wir einfach hinweg. Noch in ihrer gewöhnlichsten Scheußlichkeit werden sie uns gleichgültig, indem Verdrängung und Abstumpfung die Regie unserer Wahrnehmung übernehmen.

Wer lebt schon gerne in einer als unwirtlich empfundenen Umgebung? Lieber richten wir uns ein in einer lauen Harmonie des Gewohnten. Gelingt das, wird allerdings jede Veränderung zur Provokation: Neues stört da grundsätzlich. Denn das Neue kommt immer zu plötzlich, und schlimmer noch – es ist so anders!

Cool ist das Neue nur im Kostüm des Gewohnten. Sobald Innovationen erkennbar über Stilfragen hinausgehen, scheinen sie unser Urteilsvermögen zu überfordern. Mitunter entgleisen Debatten über Neues, indem man plötzlich schlampig mit Kategorien umgeht. Dann verwandeln sich Fragen der Ästhetik plötzlich in moralische Probleme. Politische Fragen werden als technische behandelt, Stilfragen dagegen ideologisch überhöht – und dabei wesentliche Sachprobleme übersehen oder ausgeblendet.

Kürzlich sendete das ZDF einen Film über „Böse Bauten“; es ging um Architektur der Nazizeit. Den Auftakt machte der einstige Führerbau in der Münchner Maxvorstadt. Heute ist dort die Musikhochschule prima untergebracht – ist der Bau jetzt weniger böse? Gleich daneben wurde vor Monaten Münchens neues NS-Dokumentationszentrum (siehe context 4/2013) eröffnet, exakt dort, wo einst das „Braune Haus“ der Nazipartei stand: ein Palais aus dem 19. Jahrhundert, von Fliegerbomben zerstört. An seiner Stelle erhebt sich nun der Neubau als weißer Würfel, die Fassaden aus Sichtbeton – ein starker Kontrast zum Klassizismus der benachbarten Bestandsbauten.

Fachkritiker wie Münchens Bürger sind geteilter Meinung über die Qualität des Neubaus von Georg/Scheel/Wetzel Architekten aus Berlin: Zu selbstbewusst die Architektursprache, zu wenig Konzessionen an den Klassizismus der Maxvorstadt! Die andere Fraktion findet es dagegen genau richtig, dass die Architekten sich nicht der Neoklassik des Hitler-Architekten Troost unterordnen wollten.

Die „bösen“ Bauten von heute sind jene ohne Nachhaltigkeitszertifikate, die „guten“ verschwenden keine knappen Ressourcen. Aber auch auf diesem Weg lassen sich Städte mühelos verschandeln. Architekturqualität erschöpft sich nicht im „intelligenten“ Nullenergiehaus. Gute Architektur und lebenswerte Städte sind schlicht das Fundament unserer Kultur. Was ist Kultur? Die immer neu zu gewinnende Balance von Tradition und Fortschritt.



**Oben:** Über das neue NS-Dokumentationszentrum ist man in München geteilter Meinung.  
**Mitte:** Auch über die Architektur des militärhistorischen Museums in Dresden von Daniel Libeskind lässt sich streiten.  
**Unten:** Vor Dubai entstehen im Meer künstliche Archipele, die vielen ökologisch und ökonomisch fragwürdig erscheinen.



## Ein Wink zum Weinberg

Sichtestrich in Vinothek

In Würzburg wächst ein ausgezeichnete Frankenwein. Die neue Vinothek des Weinguts Reiss bietet mit dem geschliffenen Sichtestrich CemFlow und einer rauen Muschelkalkmauer das gelungene Ambiente für die Degustation und zeitgemäße Vermarktung der Weine.

Als Winzer in dritter Generation hat sich Familie Reiss die Qualität ihrer Weine zum obersten Ziel gesetzt. „Das zentrale Motiv ist der Wein im Glas“, meint Christian Reiss, der am Standort Würzburg vom Vater das 1960 gegründete Würzburger Weingut übernommen hat und stets an der Verbesserung seiner drei „Weinfamilien“, Neues Franken, Fränkische Klassik und Großes Franken, arbeitet. Anders als früher muss ein Winzer heute auch über die Vermarktung seiner Weine intensiv nachdenken. Denn edle Weine wollen, wie alle kulinarischen Kostbarkeiten, im entsprechenden Ambiente präsentiert werden.

Früher genügte der Winzerfamilie ein einfacher Verkaufsraum im Verbindungsbau zwischen Wohn-

haus und Kelterhaus. Dessen Belichtung erfolgte von oben. Dadurch fehlte auch jeglicher Blickbezug zum nahe gelegenen Weinberg, der die Grundlage des Weinbaubetriebs bildet. Inzwischen entwickeln sich Weine im Dreiklang von Landschaft, Kultur und Weingenuss. Familie Reiss war sich bewusst, dass sich dieser Quantensprung nicht mehr in dem vorhandenen Konglomerat aus Bestandsgebäuden würde abspielen können. Nun ist, nach Plänen des Würzburger Architekturbüros Archicult, eine einladende Vinothek mit Weinpräsentation im Erdgeschoss und einem Degustationsraum sowie einer Vinobibliothek im Obergeschoss entstanden. So kann sich die Qualität ihres Weines in den entsprechenden Räumlichkeiten widerspiegeln. Passend für unterschiedliche

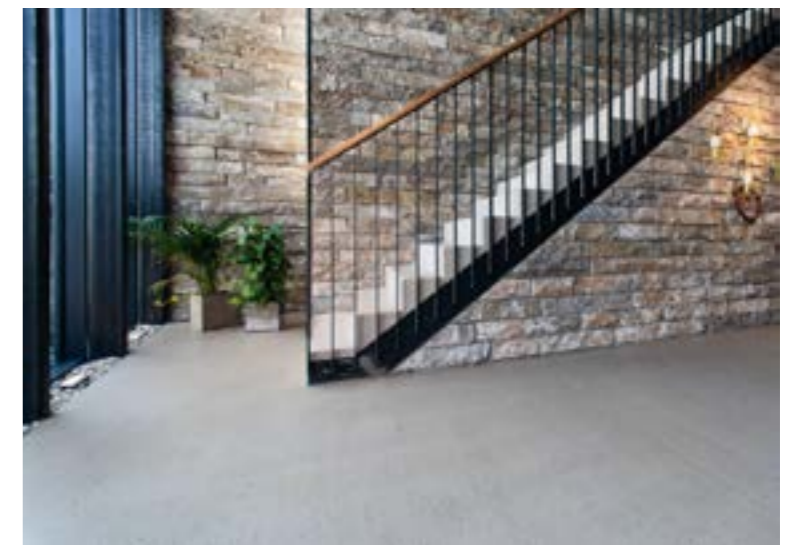
Winzerfamilie Reiss hat für die zeitgemäße Vermarktung ihrer Frankenweine ein passendes Ambiente geschaffen.

Besuchergruppen, modern, aber nicht steril, war die Vorgabe für die geplante Erweiterung. Die Architekten schoben einen zweigeschossigen Kubus als deutlich sichtbaren Kontrapunkt in den eingeschossigen Bestand. Zur Hofseite schafft eine verglaste Pfosten-Riegel-Konstruktion die gewünschte Transparenz und Außenwirkung. Den inneren Eindruck prägen eine mit Krustenplatten verblendete Stahlbetonwand und der glatte Sichtestrich CemFlow, dessen natürliche Farbgebung aufgrund seiner Kiesstreuung ohne zusätzliche Farbpigmentierung mit der Wand harmonisiert. Gewachster Stahl, Glas, Muschelkalk und geschliffener Estrich sind die Rohmaterialien, die in ihrer puren Authentizität die unverfälschte Qualität der Weine auf stimmige Weise räumlich begleiten. Der geschliffene Sichtestrich erfüllt zweierlei Funktionen. Zur Ästhetik gesellt sich seine extreme Robustheit, die aufgrund des Zementanteils auch schwere Hubwagen trägt, die zum Kühlraum fahren. Geschäftsführer Pohli vom Unternehmen Steinservice Pohli hat den monolithischen und homogenen Bodenbelag mit vier Mitarbeitern verlegt. Zunächst wurde der unebene Boden des Bestands mit einem wärmedämmenden Porenleichtmörtel Poriment P ausgeglichen. Anschließend konnte der Bauunternehmer, nach Einbringen einer Trennfolie, acht Kubikmeter Zementfließestrich CemFlow bei einer Höhe des Bodenaufbaus von 40 bis 80 Millimetern einbauen und damit auch Bodensprünge im Altbau optimal ausgleichen. Dies gelingt, weil bei Unebenheiten das zementgebundene faserarmierte Material ohne Änderung der Optik geschliffen werden kann. Die Heidelberger Beton GmbH lieferte CemFlow für 140 Quadratmeter Bodenfläche mit dem Fahrmascher an, das Bauunternehmen pumpte ihn in die beiden Geschosse. Anschließend wurde der Zementfließestrich mit der Schwabbelstange entlüftet. „Nach drei Tagen ließ er sich für den ersten groben Anschliff begehen. Nach 14 Tagen wurde in mehreren Arbeitsgängen so lange geschliffen, bis das befriedigende Resultat erreicht war“, so Michael Pohli. Nur eine sichtbare, mit Aluminiumstreifen belegte Bewegungsfuge zwischen zwei Bauteilen verläuft im weitgehend fugenlosen Sichtestrich. Eine zweite Fuge wurde unter einer nachträglichen Wand zu den Serviceräumen verlegt. Nach dem Umbau kann sich die Qualität des Weines in entsprechenden Räumlichkeiten widerspiegeln. se



Ganz oben: Martina und Christian Reiss

Oben: Die unterschiedlichen Materialien schaffen ein gelungenes Ambiente in der Vinothek.



### Objektsteckbrief

**Projekt:** Vinothek im Weingut Reiss, Würzburg

**Bauherr:** Martina und Christian Reiss, Würzburg

**Architekt:** archicult GmbH – breunig architekten, Würzburg

**Betonproduzent:** Heidelberger Beton GmbH – Gebiet Franken, Lieferwerk Dettelbach

**Bauunternehmen:** Steinservice Pohli, Grafenrheinfeld

**Produkte:** 6,5 m<sup>3</sup> Poriment P, 8 m<sup>3</sup> CemFlow für ca. 140 m<sup>2</sup> Sichtestrich



[felix.beltermann@heidelberger-beton.de](mailto:felix.beltermann@heidelberger-beton.de)

[info@weingut-reiss.com](mailto:info@weingut-reiss.com)

[d.heyde@archicult.de](mailto:d.heyde@archicult.de)

[info@steinservice-pohli.de](mailto:info@steinservice-pohli.de)

[www.heidelberger-beton.de](http://www.heidelberger-beton.de)

[www.weingut-reiss.com](http://www.weingut-reiss.com)

[www.archicult.de](http://www.archicult.de)

[www.steinservice-pohli.de](http://www.steinservice-pohli.de)



Web Plus Artikel

[www.context.heidelbergcement.de](http://www.context.heidelbergcement.de)



Die Fertigstellung des neuen Labor- und Bürogebäudes des HeidelbergCement Technology Centers wird im Spätsommer 2016 sein.

# Internationale Innovationsschmiede

Neues HTC-Gebäude für HeidelbergCement

Mit einer neuen Zentrale des HeidelbergCement Technology Centers bündelt das Unternehmen ab 2016 konzernweite Aktivitäten in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Geologie und Rohstoffe, Anlagenbau, operative Werksunterstützung und Verfahrenstechnik.

**A**us sechs mach eines: Auf dem Gelände an der Rohrbacher Straße in Leimen, direkt neben dem Portland Forum und gegenüber dem Zementwerk, baut HeidelbergCement derzeit ein neues Gebäude für das HeidelbergCement Technology Center (HTC). Mit dem Neubau soll die Zusammenlegung der bisher auf sechs Standorte verteilten HTC-Abteilungen mit Anbindung an das bestehende Laborgebäude der deutschen Entwicklungsabteilung und eine Lagerhalle erfolgen. So schafft der Konzern die Voraussetzung für den weiteren Ausbau der Forschung und Entwicklung sowie eine verbesserte Kommunikation. Hinzu kommt, dass die Anzahl der HTC-Mitarbeiter in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen ist – Tendenz steigend. Aktuell gibt es in Leimen 140 Arbeitsplätze im HTC. Ab Mitte 2016 werden sich dort rund 170 Spezialisten aus aller Welt zentralen Ingenieurs- sowie Forschungs- und Entwicklungsaufgaben widmen und unter anderem nach umweltschonenden Herstellungsverfahren und Baustoffen forschen.

Für den HeidelbergCement-Vorstandsvorsitzenden Dr. Bernd Scheifele ist der Neubau ein wichtiges Signal für die Zukunft: „Wir wollen mit unserem neuen Labor- und Bürogebäude ein Leuchtturmprojekt für die Forschung in unserer Industrie schaffen. Heute sind in zunehmendem Maße innovative Produkte und Anwendungen für das Bauen der Zukunft gefragt, die den steigenden Anforderungen in Sachen Schnelligkeit, Ressourcen-Effizienz und Nachhaltigkeit gerecht werden. Mit unserem neuen Forschungszentrum soll ein attraktiver und anregender Campus für die Forscher und Mitarbeiter von HeidelbergCement entstehen.“

Auch die Vielfältigkeit und Ästhetik der eigenen Baustoffe soll mit dem neuen Gebäude gezeigt werden: Unter anderem wird die Sichtbetonschale der Sandwich-Fassadenkonstruktion mit von HeidelbergCement geliefertem Zement gefertigt. Und auch im Inneren wird viel Wert auf die Gestaltung und den innovativen Einsatz der eigenen Produkte gelegt: So werden beispielsweise der Eingangsbereich und die allgemein zugänglichen Aufent-

## → DAS HEIDELBERGCEMENT TECHNOLOGY CENTER

Die HeidelbergCement Technology Center GmbH (HTC) wurde 1996 mit dem Ziel gegründet, die zentralen Ingenieurs- sowie Forschungs- und Entwicklungsabteilungen von HeidelbergCement zusammenzuführen. Seitdem ist das HTC gewachsen und hat sich organisatorisch an die Veränderungen im Unternehmen angepasst. Heute befindet sich in Leimen der Sitz sowohl des für die Konzernregion Zentraleuropa-Zentralasien zuständigen HeidelbergCement Technology Centers als auch für das HTC Global, in dem seit 2010 die konzernübergreifenden Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in den Bereichen Zement, Beton und Zuschlagstoffe sowie Anlagentechnik konzentriert sind. Dieser Zusammenschluss ermöglicht HeidelbergCement einen verbesserten internationalen Know-how- und Technologietransfer sowie den weltweiten Ausbau der Kontakte zu den Landesgesellschaften und die zentrale Steuerung der Netzwerke. So hat das HTC beispielsweise viele der in Deutschland entwickelten Produkte und Produktideen aufgegriffen und für andere Länder nutzbar gemacht. Um die Forschungsaktivitäten am Standort Leimen weiter ausbauen zu können, fehlten in den letzten Jahren insbesondere ausreichend Laborkapazitäten. Deshalb hat sich HeidelbergCement für einen Neubau auf dem unternehmenseigenen Grundstück am Oberklamweg entschieden. Ende 2015 wurde ein Architektenwettbewerb für das neue Büro- und Laborgebäude ausgeschrieben. Der siegreiche Entwurf des Kasseler Büros HHS Planer + Architekten AG überzeugte durch seine kompakte Bauweise und die direkte Anbindung an das bereits vorhandene Gebäude der deutschen Entwicklungsabteilung mit dem Betonlabor im Leimen. Dies ermöglicht eine noch engere Zusammenarbeit, fördert den Ideenaustausch und schafft Synergien. Der Neubau wird auf einer Nutzfläche von rund 7.200 Quadratmetern Platz für 170 Arbeitsplätze, Labor- und Büroräume sowie Lagerflächen bieten.



Produktion und Montage der Betonsandwichenelemente von der Firma Dressler aus Aschaffenburg. Für den Bau der Betonfertigteile kam der Schnellbeton Chronocrete X zum Einsatz – geliefert von der Heidelberger Beton Aschaffenburg GmbH & Co. KG.

haltsbereiche mit Sichtbeton gestaltet und die Betondecken in den Bürobereichen mit einer oberflächennahen Betonkernaktivierung geheizt und gekühlt. Im Eingangsbereich wird außerdem CemFlow als Sichtestrich eingebaut. Der Keller wird in klassischer Betonbauweise erstellt. Ab dem Erdgeschoss werden die Außenwände als Betonsandwichenelemente von der Firma Dressler aus Aschaffenburg geliefert und montiert. Für den Bau der Betonfertigteile kam der Schnellbeton Chronocrete X zum Einsatz, dessen Festigkeit nach zwölf Stunden 18 N/mm<sup>2</sup> beträgt – geliefert von der Heidelberger Beton Aschaffenburg GmbH & Co. KG. Die Treppenhäuser mit Aufzugschächten, die Stützen und die Decken werden parallel dazu in Ortbetonbauweise betoniert.

„Mit dem Anschluss des Neubaus an Fernwärme ergibt sich für HeidelbergCement außerdem eine komfortable und sichere Lösung, um die eigenen Anforderungen an eine klimaschonende Wärmeversorgung zu erfüllen“, erklärt Dr. Wolfgang Dienemann, Direktor Global Research & Development. „Mit der Fernwärme aus Heidelberg, die verstärkt auf erneuerbare Energien baut, setzen wir auf eine Zukunftsenergie für unseren Standort.“ ceck

→ [wolfgang.dienemann@heidelbergcement.com](mailto:wolfgang.dienemann@heidelbergcement.com)  
[www.htc-gmbh.com](http://www.htc-gmbh.com)



Das Design-Hotel auf dem Gelände des Innovations- und Gründerzentrums Biotechnologie (IZB) wird internationale Gäste am Campus beherbergen.

#### → FACULTY CLUB – WISSENSCHAFTLER IM GESPRÄCH

Für die über 600 Professoren des IZB-Campus in Martinsried und die rund 100 Geschäftsführer und CEOs der IZB-Unternehmen fehlte bisher ein Ort zum gegenseitigen Austausch und zur interdisziplinären Verzahnung der Menschen und ihrer Ideen. Mit dem Faculty Club G2B auf der siebten Etage der IZB Residence mit Blick über die Alpen gibt es nun einen modern ausgestatteten, 170 Quadratmeter großen Clubraum. Hier können die Mitglieder internationale Gäste empfangen, Hintergrundgespräche mit Stakeholdern führen, Projekte mit Kooperationspartnern ins Leben rufen oder in Ruhe über die nächste Finanzierungsrunde mit Geldgebern sprechen. „Ich fühle mich in der IZB Residence rundherum wohl. Die Nähe zum Max-Planck-Institut ist natürlich einzigartig“, erklärte Professor Edvard Moser, Nobelpreisträger für Medizin des Jahres 2014, im Rahmen seines Aufenthaltes auf dem Campus Martinsried. Auch Professor Martin Stratmann, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, ist mit dem Campus-Tower sehr zufrieden. „Die IZB Residence und der Faculty Club sind nicht nur architektonisch eine weithin sichtbare Bereicherung des Campus Martinsried. Als Ort der Begegnung zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Max-Planck-Institute, der neun Institute der Ludwig-Maximilians-Universität und der Firmen des IZB kommt ihm eine wichtige Rolle bei der Vernetzung des Wissenschaftsstandortes München zu“, ist Stratmann überzeugt.

(STMWIVT) geförderte Projekt in seiner jetzigen Form umgesetzt hat. So ermöglicht das nach Plänen des Münchner Büros Stark Architekten erbaute Design-Hotel besondere Begegnungen. „Kernstück ist der Faculty Club G2B (Gateway to Biotech), der den Spitzenforschern als neues Kommunikationszentrum dienen wird“, erläutert Zobel das Konzept. Zu den ersten Mitgliedern des G2B zählen folgerichtig Professor Edvard Moser, Nobelpreisträger für Medizin des Jahres 2014, sowie Professor Dr. Tobias Bonhoeffer, Direktor des Max-Planck-Instituts für Neurobiologie.

Stark Architekten entwickelten für den Biotechnologiestandort Martinsried einen Hotelprototyp, der „mit seiner zeichenhaften Formsprache den signifikanten Mittelpunkt des Wissenschaftscampus als



Die geforderte Glätte der Sichtbetonstützen gelang mit Kartonage-schalungen, die mit speziellen Folien ausgekleidet waren.

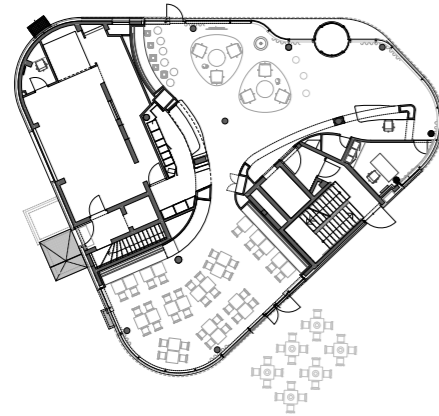
## Weitblick für Spitzenforscher

IZB Residence auf dem Wissenschaftscampus in Martinsried

Ein organisch geformtes Design-Hotel steht als weithin sichtbares Wahrzeichen auf dem Gelände des Innovations- und Gründerzentrums Biotechnologie (IZB). Es bietet Gelehrten der Spitzenforschung temporär Unterkunft und Raum für regen Austausch.

Wissenschaftler, die in einem abgeschiedenen Elfenbeinturm vor sich hin analysieren, gehören der Vergangenheit an. Ein Campus-Tower moderner Art beherbergt nun nahe München Wissenschaftler und Geschäftsreisende aus aller Welt. Denn heute wollen Spitzenforscher aus vielen Ländern in regem Kontakt miteinander stehen. Internationaler Austausch, bis hin zu interdisziplinären Projekten bringen Forschung und Wissenschaft rapide voran. So war sich Ilse Aigner, die stellvertretende Ministerpräsidentin von Bayern, in ihrer Festrede anlässlich der Eröffnung der IZB Residence auch sicher, „dass der Wissenschaftscampus Martinsried international seine Vorreiterrolle ausbauen wird und hier eine neue Ära in der Wissenschaftsszene anbricht“. Dies unterstreicht auch Dr. Peter Hanns Zobel, Geschäftsführer des Innovations- und Gründerzentrums Biotechnologie (IZB), der Bauherr des neuen Campus-Towers. Er war es, der das vom Bayerischen Ministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

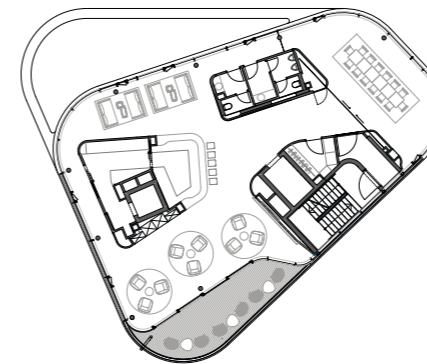
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 6. Obergeschoss



Grundriss 7. Obergeschoss



Im offenen Erdgeschoss erzeugt das Spiel mit Enge und Weite ein Raumgefühl mit viel Spannung.

neues Kommunikationszentrum des gesamten Areals bildet“, so Architekt Jürgen Stark. Mit seiner besonderen Architektur wird der Bau, dessen Grundriss von biologischen Zellformen inspiriert ist, zu einem unverwechselbaren Wahrzeichen für den Standort. „Unser Anspruch war es, durch organische, fließende Formen und dynamische Bewegungen Spannung zu erzeugen und gleichzeitig ein hohes Maß an Harmonie und Wohlbefinden zu schaffen. Mit einer modernen und eleganten Architektursprache konnte das Konzept bis ins kleinste Detail umgesetzt werden“, erläutert Stark.

Die Architekten platzierten den achtgeschossigen Hotelbau als selbstbewussten Solitär mit Signalwirkung in das Umfeld. Der Campus-Tower schließt direkt an einen bestehenden Platz an und unterstützt dadurch dessen Funktion als Piazza mit urbanem Charakter. Eine weiße, dynamisch geformte Aluminiumhaut umhüllt den Stahlbetonbau, dessen massive Kerne, Stützen und Decken, allesamt mit Transportbeton vor Ort gegossen, die eigentliche Tragstruktur bilden.



Hervorragende technische Ausstattung und innovatives Design zeichnen die Hotelzimmer aus.

Alois Holzmaier vom Bauunternehmen Grossmann in Rosenheim hebt den besonderen Rohbau und die spezielle Geometrie des Untergeschosses hervor, für das der wasserundurchlässige Beton Permacrete eingesetzt wurde. In der kurzen Bauzeit von sieben Monaten erstellte er als Projektleiter zusammen mit dem Polier Günther Aufhammer und 18 Rohbauern, insbesondere versierten Betonbauern und Eisenflechtern, den anspruchsvollen Bau. „Der gesamte Rohbau wurde von uns mit Transportbeton von Heidelberger Beton ausgeführt. Aufgrund der besonderen Form des Gebäudes mussten die Brüstungen, die später nach außen hin hinter der Aluminiumfassade verschwanden, in verschiedenen Radien gegossen werden. Zwei massive Kerne und jeweils elf beziehungsweise, im oberen Bereich, neun Rundstützen in hoher Sichtbetonqualität tragen die punktgestützten Decken.“ Um die geforderte Glätte zu erhalten, wurden die faserverstärkten Cartonageschalungen mit speziellen Folien ausgekleidet. Denn im Innern des Bauwerks, an den Stützen und Betonwänden, war eine sehr hohe Sichtbetonqualität SB3 gefordert. Die Qua-

lität dieses Betons wurde unter Verwendung von hochwertigem Weißbeton C35/45 mit Weißzement, Titandioxid und hellem Quarzsand erreicht, der per Sattelzug angeliefert wurde. „Wir sind in Sachen Beton sehr versiert, Fertigteile haben wir – außer bei den Treppen – nicht eingesetzt“, meint Holzmaier. „Die hohe Anforderung an Sichtbeton SB3 kommt zwar nicht alle Tage vor, aber wir konnten auch diese gut meistern.“

Fünf der sieben Geschosse dienen der Hotelnutzung, wobei jedes der Zimmer aufgrund der gehobenen technischen Ausstattung und dem innovativen Design zur individuellen Wohlfühloase wird.

Die öffentlichen Bereiche im Erdgeschoss und die Club-Lounge in der siebten Etage gestalteten die Architekten sehr offen. Unten, auf der Eingangsebene, geht der öffentliche Raum des Platzes in die Lobby des Gebäudes über, der Raum verengt sich dabei in der Gebäudemitte und bietet interessante Sichtbezüge zwischen Restaurant, Lobby und den Außenbereichen. Durch das gekonnte Spiel mit Enge und Weite erzeugten Stark Architekten ein bemerkenswertes Raumgefühl mit viel Spannung.

Wie in Martinsried arbeitet das ausführende Bauunternehmen Grossmann bei vielen Projekten mit Produkten von Heidelberger Beton. Qualität, Zuverlässigkeit bei der Logistik und nahe gelegene Standorte der Produktionswerke sind von Vorteil. Das fertige Design-Hotel hat Projektleiter Holzmaier noch nicht besucht. Aber er erinnert sich gut an den Blick vom Faculty Club im obersten Stock weit hinüber zu den Garmischer Bergen, vom Karwendelgebirge bis zu den Schlierseer Bergen. Das ist eine Aussicht, die nicht nur Spitzenforscher inspirieren kann. se



Der Faculty Club im obersten Stockwerk wird durch einen frei stehenden Raumkörper – die goldene Bar – zониert.

#### Objektsteckbrief

**Projekt:** Hotel IZB Residence, Campus-Tower, achtstöckiges Hotel mit Restaurant und Faculty Club

**Bauherr:** Fördergesellschaft IZB GmbH, Planegg-Martinsried

**Architekten:** Stark Architekten, München

**Projektsteuerer:** Hitzler Ingenieure, München

**Statik:** Behringer Beratende Ingenieure GmbH, München

**Bauunternehmung:** Grossmann Bau GmbH & Co. KG, Rosenheim

**Betonproduzent:** Heidelberger Beton GmbH – Gebiet München, Werk Gräfelfing

**Beton:** Insgesamt 1.600 m<sup>3</sup> Transportbeton, davon ca. 20 m<sup>3</sup> Weißbeton C35/45 der Konsistenzklasse F5 mit Weißzement, Titandioxid und hellem Quarzsand sowie Permacrete, weicher Qualitätsbeton mit reduziertem Wasserzementwert (w/z < 0,55) für wasserdichtes Untergeschoss

**Betontechnologische Beratung:** Betotech Baustofflabor GmbH, Bereich München

**Zuschläge:** Glück Kies Sand Hartsplitt GmbH, Gräfelfing, und Rohrdorfer Sand und Kies GmbH, Rohrdorf.

**Pumpendienst:** Weber Betonpumpen Bayern GmbH, Bergkirchen



[robert.lukas@heidelberger-beton.de](mailto:robert.lukas@heidelberger-beton.de)

[info@stark-architekten.de](mailto:info@stark-architekten.de)

[alois.holzmaier@grossmann-bau.de](mailto:alois.holzmaier@grossmann-bau.de)

[www.permacrete.de](http://www.permacrete.de)

[www.heidelberger-beton.de](http://www.heidelberger-beton.de)

[www.campusathome.de](http://www.campusathome.de)

[www.izb-online.de](http://www.izb-online.de)



Web Plus Artikel  
[www.context.heidelbergcement.de](http://www.context.heidelbergcement.de)



## Schwer verankert

Verstärkung der Eisenbahnhochbrücke Rendsburg

Die über 100 Jahre alte Eisenbahnhochbrücke von Rendsburg ist nun fit für den Fernverkehr: Dank verstärkter Verankerungen aus Stahl und Beton können über sie nun auch längere Güterzüge fahren. Ein Meilenstein auf der Achse Deutschland-Skandinavien

Die Rendsburger Hochbrücke ist nicht nur ein Wahrzeichen der Stadt Rendsburg, sondern auch eines der bedeutendsten Technikdenkmäler in Deutschland. Zu ihrem 100-jährigen Jubiläum im Jahr 2013 wurde sie als Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland ausgezeichnet. Sie ist weltweit eines der letzten zehn Bauwerke dieser Art und war mit fast 2,5 Kilometern 99 Jahre lang die längste Eisenbahnbrücke Deutschlands. Während über sie die Züge brausen, transportiert unter ihr eine angehängte Schwebefähre Fußgänger wie Fahrzeuge über eine der meistbefahrenen künstlichen Wasserstraßen der Welt: den Nord-Ostsee-Kanal.

Doch die Güterzüge in Deutschland sollen länger und damit auch schwerer werden: Bisher war die Zuglänge auf dem Netz der Deutschen Bahn auf 670 Meter, beziehungsweise durch Infrastrukturmaßnahmen auf maximal 740 Meter begrenzt. Nun sollen jedoch über die Brücke bald Züge mit der in Dänemark schon maximal zugelassenen Länge von 835 Metern rollen. Für diese Belastung war die Hochbrücke bisher statisch nicht ausgelegt. Als problematisch

würde sich die Anfahr- und Bremslast solcher Züge erweisen. Daher mussten an der dänischen Grenze die Züge geteilt werden, um die Brücke passieren zu können.

Doch das soll sich nun bald ändern. In den vergangenen Jahren wurden verstärkende Zwischenaussteifungen eingebaut. Im Jahr 2010 ging es dann an die Fundamente der Brücke: Die gesamte Metallkonstruktion ruht auf Granitsockeln. Im Gegensatz zu den übrigen Pylonen der Brücke werden die vier Pylone am Wasser über unbewehrte Betonfundamente gehalten, die bis zu 17 Meter in die Tiefe reichen.

Bei Anfahrten und Bremsungen wird die Last über die Pylone in die Granitsockel geleitet. Bei den langen und damit schweren Güterzügen bestünde bei ungünstigen zusätzlichen Faktoren, wie zum Beispiel starkem Wind, die Gefahr, dass die Fundamente durch starke Bremslasten aus dem Boden gerissen werden könnten. Bis auf die vier tief verankerten Pylone am Wasser mussten daher alle 212 Metallanker ersetzt und die Fundamente mit Beton verstärkt werden – Sockel für Sockel bei laufendem Betrieb.

Die Eisenbahnbrücke ist über 100 Jahre alt. Nun wurden ihre Fundamente für den heutigen Güterverkehr statisch ertüchtigt.

Dazu wurde der alte, im Fundament sitzende Anker abgebohrt. Die ursprüngliche Verankerungsstelle verblieb einfach im alten Fundament. Ein neuer, größerer Stahlträger kam in das Fundament und wurde mit einem größeren Anker verschraubt. Dann wurde die Konstruktion wieder vergossen. „An den Trägerteilen, an denen wir gearbeitet haben, ersetzen wir alle Nieten – über 200 pro Stütze“, erklärt Martin Gundlach, Polier des leitenden Bauunternehmens, Fr. Holst aus Hamburg. „Statt der Nieten kamen nun HV-Passschrauben zum Einsatz, die das vorhandene Loch ohne Spiel komplett ausfüllen.“

Danach kamen die Betonbauer zum Zuge: Diese vergrößerten die Sockel durch eine Beton-Lastmanschette erheblich. „Die alten Fundamente sind unterschiedlich dimensioniert, dementsprechend auch die neuen, sie umschließenden Lastmanschetten. Im Durchschnitt waren die alten Fundamente etwa vier Meter breit, fünf Meter lang und 3,7 Meter hoch. Die neuen Lastmanschetten maßen dann im Durchschnitt 6,3 mal 7,1 mal 2 Meter“, sagt Gundlach. „Im Schnitt wurden alle zwei Wochen zwei Fundamente betoniert. Denn über den Koppelbalken waren ja immer zwei Stützen verbunden“, erklärt der Polier. „Pro Betonage standen in zwei Fundamenten



insgesamt 70 bis 170 Kubikmeter Fahr beton an – das entspricht 9 bis 21 Fahrten, da pro Fahr mischer acht bis zehn Kubikmeter transportiert werden können.“ Für den Unterwasserbeton bei der Baugrubenherstellung standen Betonagen von 50 bis 370 Kubikmetern Fahr beton an – das entspricht 6 bis 41 Fahrten.

Die vom Lieferwerk in Kiel 40 Kilometer entfernte Baustelle stellte die Fahrer durch das hohe Verkehrsaufkommen und zeitweise gesperrte Autobahnabschnitte vor einige Herausforderungen. Aus 45 Minuten wurden schnell mal bis über 90 Minuten Fahrzeit. Dank entsprechend eingesetzter Verzögerer kam es jedoch zu keinerlei Qualitätseinbußen.

Die Betonagen sind inzwischen abgeschlossen. Die restlichen Verstärkungsmaßnahmen werden dieses Jahr beendet, so dass 2016 über die Rendsburger Eisenbahnhochbrücke lange Güterzüge aus dem Norden ohne Abkoppeln direkt weiter in den Süden fahren können. Auch Begegnungsverkehr mit Reisezügen wird dann dank schwergewichtiger Verankerung möglich sein.

Anke Biester

### Objektsteckbrief

**Projekt:** Verstärkung der Brückenfundamente der Eisenbahnhochbrücke Rendsburg  
**Bauherr:** Wasser- und Schifffahrtsamt Kiel-Holtenau  
**Bauunternehmen:** Fr. Holst (GmbH & Co. KG), Hamburg  
**Betonproduzent:** Heidelberger Beton GmbH, Kiel  
**Beton:** C30/37, ca. 16.000 m<sup>3</sup>  
**Fertigstellung:** Juni 2015



frank.behrens@heidelberger-beton.de  
 www.heidelberger-beton.de

Durch die verstärkte Verankerung aus Stahl und Beton können auch längere Güterzüge über die historische Brücke fahren.





# DIY gepaart mit smarterer Leidenschaft

Selbstbau mit Kalksandstein

Seit 2012 plant und baut Thomas Eidberger in seiner Freizeit sein Einfamilienhaus nahe Rostock. Mit dem System KS-QUADRO ETRONIC konnte der junge Informatiker die mediale Infrastruktur seines Wohnbaus ganz nach individuellen Vorstellungen gestalten.

Bis in die 70er Jahre war es in bundesdeutschen Dörfern gang und gäbe, beim Hausbau mit Freunden und Verwandten selbst Hand an zu legen. Wollte man im eigenen Häuschen leben, hing der Baufortschritt jenseits der innerdeutschen Grenze von der jeweiligen Materiallage ab. Heute kommt in der Regel ein Bauunternehmen zum Zug, das den Architektenplan schlüsselfertig umsetzt. Bei Thomas Eidberger ist die Sache mit dem Hausbau anders gelaufen. Als er keine passende Mietwohnung für seine Freundin und sich fand, reizte es ihn, ein Haus in ausreichender Größe selbst zu bauen: „Mit allem, was ich mit meinem Hang zur Elektromanie an Infrastruktur haben wollte“, erläutert der junge Informatiker,

der seit drei Jahren täglich fünf Stunden seiner „Freizeit“ nach der Arbeit und auch am Wochenende auf der Baustelle verbringt.

Den Rohbau hat er eigenhändig mit dem Bausystem KS-QUADRO ETRONIC aufgebaut. Die Verlegung von Elektroleitungen erfolgte in Wänden aus KS-QUADRO E in vertikalen Installationskanälen, die über die gesamte Wandhöhe reichen. Über horizontale ETRONIC-Kanäle wurden sie miteinander verbunden. Anders als üblich hat Eidberger den horizontalen Kabelkanal unterhalb der Decke verlegt. So steht dieser auch künftig etwa, für Lichtleisten, ohne großen baulichen Umstand zur Verfügung und es gibt keine Unterbrechung durch Türen. Im Haus Eid-

Anfangs war die Familie skeptisch, ob der „Bürohengst“ den Bau allein durchziehen könnte. Inzwischen sind alle überzeugt und stolz auf das Ergebnis.



berger hat dies insgesamt vertikale Schächte mit 2,3 Kilometern Länge und 125 Meter horizontale ETRONIC-Kanäle ergeben: „Ein Hamster könnte durch dieses Kanalsystem an jeden Ort des Hauses krabbeln.“ In die Kanäle hat der technisch versierte Bauherr Leitungen eingezogen und damit das Haus so ausgestattet, dass sich Dosen, die vergessen wurden, jederzeit ergänzen lassen. „Das Ganze ist Bus-gestützt, das heißt alle 170 Steckdosen sind miteinander verbunden und können variabel angesteuert werden.“ Die zentrale Bus-Steuerung hatte den Vorteil, dass der Bauherr auf die Elektrik der im Haus verteilten LED-Leuchten schon vor Installation der Lichtschalter per Software zugreifen und sie per Handy oder Laptop ansteuern konnte. „Ohne KS-QUADRO E hätte ich das Haus so nicht ausführen können“, meint er. „Ich hätte sicher nicht all die Wände aufgeschlitzt. Mit diesem System musste ich keinerlei Kompromisse eingehen.“

Da Eidberger für den Kalksandstein keine speziellen Schneidwerkzeuge hatte, plante er den gesamten Rohbau mit ganzen, halben oder Dreiviertel-Steinen so, dass er „schnittfrei durch das Haus“ kam. „Ich habe im Oktameter-Raster geplant, so musste ich keinen einzigen der Steine schneiden. Für den Aufbau der bis zu 106 Kilogramm schweren Kalksandsteine hatte er sich einen Minikran zum Versetzen der Steine geborgt. Über Materialbeschaffung und Ausführungsdetails hat er sich „bis in die letzte DIN-Norm eingelese“. Die Praxis hat er sich mit zunehmender Erfahrung angeeignet.

Bei Heidelberg Kalksandstein überzeugte ihn besonders das System KS-QUADRO E. „Ich bin im Plattenbau aufgewachsen und wollte im Eigenheim nicht jedes Loch mit Spezialdübeln ausführen“, meint Eidberger. „Für Kalksandstein habe ich mich lange vor dem Bau wegen der positiven Werte für Schalldämmung und Wärmespeichervermögen entschieden. Heidelberg Kalksandstein wurde dann mein Lieferant und die Mitarbeiter, insbesondere Frau Augustat, unterstützten mich auf sehr herzliche und fa-

miliäre Art und Weise.“ Bis auf die Bodenplatte, die Decken, den Putz und das Betondach hat er alles in Eigenleistung geschafft. Nach 4.500 absolvierten Arbeitsstunden ist das Selberbauen für ihn zur persönlichen Herausforderung geworden. Inzwischen liegt sein Wohnhaus bei 840 Euro pro Quadratmeter. „Handwerker zu engagieren ist leider Luxus geworden“, meint Eidberger. Ob er nochmals selber bauen würde? „Gut ist, dass man anfangs nicht genau weiß, was auf einen zukommt. Ich fand jedoch die Arbeit von Beginn an spannend.“ Vielleicht fühlt es sich an wie beim Computerspiel, man verfolgt ein Ziel und bleibt so lange dran, bis das nächste Level erreicht ist. An dieses Hobby ist – ebenso wie an den Bau von frei fliegenden Modellflugzeugen – derzeit allerdings nicht zu denken. Aber schon im Dezember „kommt die Schönheit ins Haus“ – spricht, dann wird tapeziert und gemalert. Der Blog, den Thomas Eidberger seit 2012 im Internet schreibt, dient dazu, Freunde und Familie auf dem Laufenden zu halten. Für sich selbst hat er dadurch eine perfekte Baudokumentation. Wenn er zurückscrollt, kann er immer wieder zufrieden nachvollziehen, was er schon alles geschafft hat.

Mit KS-ISO-Kimmsteinen von Heidelberg Kalksandstein über der Bodenplatte lassen sich Wärmeverluste verhindern.

KS-QUADRO ETRONIC eignet sich für die problemlose Verlegung von Kabelsträngen.

## Objektsteckbrief

**Projekt:** KS-Haus im Selbstbau, Rostock

**Bauherr:** Thomas Eidberger, Sievershagen

**Produkte:** KS-QUADRO ETRONIC

**Produktmenge:** ca. 70 m<sup>3</sup>

**Produzent:** Heidelberg Kalksandstein GmbH

**Lieferwerk:** Demmin und Kavelstorf

**Lieferzeitraum:** 2013-2015



[elke.augustat@heidelbergcement.de](mailto:elke.augustat@heidelbergcement.de)

[www.altersportplatz13.de](http://www.altersportplatz13.de)

[www.ks-quadro.de/ks-quadro-etronic/system](http://www.ks-quadro.de/ks-quadro-etronic/system)

Broschüre „Selbst mauern mit Kalksandstein“ unter: [www.heidelberg-kalksandstein.de/service-plus/downloadcenter/fachbroschueren](http://www.heidelberg-kalksandstein.de/service-plus/downloadcenter/fachbroschueren)

# Wandel am Wasser

Werftgelände wird Wohngebiet

Direkt am Bodensee entstehen auf dem Gelände der ehemaligen Bodan-Werft sechs neue Wohnbauten sowie weitere Wohnungen in den stillgelegten, denkmalgeschützten Hallen. Die Gemeinde erhält durch die weitsichtige Baumaßnahme über eine Uferpromenade erstmals einen größeren direkten Zugang zum Wasser.

Der wirtschaftliche Niedergang von Industriezweigen ist oft mit einem langanhaltenden Prozess der Umwandlung verbunden. Doch ehe ein ehemaliger Industriestandort wieder zu neuem, völlig anderem Leben erblüht, müssen sich alle Akteure über Sinn und Beschaffenheit der Konversionsmaßnahme einig werden.

Die Bodan-Werft am Bodensee war eine alteingesessene Schiffbauanlage in Privatbesitz, die für Generationen von Kressbronner Bürgern seit dem frühen 20. Jahrhundert Arbeitgeber war. Bis in die Gegenwart gehörte das mit industriellen Hallenbauten aus Stahl und Holz sowie etlichen Gewerbebauten und schlichten Arbeiterunterkünften bebaute Grundstück zum gewohnten Stadtbild. Dass der Zugang zum Wasser über das Werksgelände nur Bootsbesitzern

möglich war, deren Schiffe im Hafen lagen, schien lange Zeit niemanden zu stören.

Inzwischen sind hier direkt am Ufer drei Wohnbauten realisiert worden. Sie sind Teil eines Gesamtensembles, das bis 2017 ein völlig anderes Bild von dieser herrlichen Lage am schwäbischen Meer entstehen lässt. Schlüsselfertig ausgeführt werden die Bauten vom Unternehmen Wilhelm Geiger aus Oberstdorf, das zwischenzeitlich auch als Mitinvestor fungiert. Das Zementwerk Schelklingen von HeidelbergCement liefert bis zum Frühjahr 2016 rund 7.000 Tonnen Zement für die Produktion des Betons in das nahe gelegene Betonwerk. Die Konzeption großzügiger Stahlbetonbauten mit Außenwänden aus Kalksandstein, die 115 Wohnungen mit Größen von 50 bis weit über 200 Quadratmeter inte-

Emotional besetzt: Die Konversion ehemaliger innerstädtischer Industrieanlagen erfordert viel städtebauliches Gespür.



Willi Schmeh, Geschäftsführer von DaS Immobilien, erkannte das Potenzial des Geländes sofort.



Eine sehr hochwertige Ausstattung mit Glasfronten zum See hin sowie eleganten Fassaden zeichnen die Wohnbauten aus.



grieren, zielte von vorneherein auf eine bodenständige Klientel, die ihre Zeit nicht nur ein paar Wochen im Jahr am Bodensee verbringen möchte. Für Willi Schmeh, Geschäftsführer von DaS Immobilien, hat sich der Charme des Geländes sofort erschlossen. Der seit 25 Jahren als Bauträger im Immobiliengeschäft erfolgreiche Unternehmer hatte sich in der Branche durch die Entwicklung diverser Konversionsprojekte einen Namen gemacht. Das Projekt „Wohnen mit Bäumen“ im nahe gelegenen Überlingen „gelang so bravurös“, wie er sagt, dass er aufgrund der „Sogwirkung“ verschiedentlich angesprochen wurde, auch das Areal in Kressbronn am Bodensee zu entwickeln. „Der Kauf des Grundstücks war keine feindliche Übernahme des Hafens“, schmunzelt er. Vielmehr habe er den Werftbesitzern einen fairen Preis angeboten, indem er das Baurecht voraussetzte, das damals noch in den Sternen stand. Ein Risiko, das er als leidenschaftlicher Unternehmer mit seinem Gespür und der Vision für den Ort bereit war, einzugehen. Bis ihm allerdings der Gemeinderat grünes Licht

gab, vergingen noch über drei Jahre. Bauamtsleiter Manfred Ammann erinnert sich an die emotional aufgeladenen Auseinandersetzungen, die in der Zeit zwischen Aufstellungsbeschluss und abgestimmtem Bebauungsplan die Gemeinde Kressbronn spalteten. Das von Kritikern angedachte Vorkaufsrecht wollte und konnte die Kommune nicht in Anspruch nehmen. Schließlich beschloss der Gemeinderat nach einem langen, transparenten und für alle Bürger einsichtigen Prozedere die Bebauung.

Die Bebauung war an die im Regionalplan festgesetzte, aus der Gemeinde oder zumindest aus dem regionalen Bereich heraus zulässige Eigenentwicklung gebunden. Dies ist größtenteils gelungen und lag auch stark im Interesse der Gemeinde und des Investors. „Ohne Werbung sind die Wohnungen an Interessenten aus einem Umkreis von maximal 50 Kilometern verkauft worden, nur ein Bruchteil stammt aus weiter entfernten Regionen wie Aalen oder Ulm“, so Schmeh. „Viele Bebauungsgegner haben außer Acht gelassen, dass es sich bei der Bodan-





Das Haus-in-Haus-Prinzip lässt die Struktur der Werfthallen unangetastet und schafft zugleich ein Wohnerlebnis, das am Bodensee einzigartig ist.



single.arabzadeh. architektenwerkgemeinschaft in Nürtingen ebenfalls mit klugen Entwürfen reagiert. Einige der historischen Werkhallen werden so erhalten, dass die frühere identitätsstiftende Nutzung an diesem Ort ablesbar bleibt. In ihnen entstehen nach dem „Haus-im-Haus-Prinzip“ zwei der insgesamt acht Wohnbauten. So wird alt und neu an einem Ufer vereint, das endlich für alle zugänglich wird. se

#### Objektsteckbrief

- Projekt:** Wohnbebauung Bodan-Werft, Kressbronn am Bodensee; 8 Wohngebäude auf dem ehemaligen Werftgelände
- Bauherr Wohnungsbau:** DaS Immobilien GmbH & Co. KG, Kressbronn a.B.
- Bauherr öffentliche Bereiche:** Gemeinde Kressbronn a.B.
- Architekten:** weinbrenner.single.arabzadeh. architektenwerkgemeinschaft Partnerschaftsgesellschaft, Nürtingen
- Generalunternehmer:** Geiger Schlüsselfertigbau GmbH & Co. KG, Augsburg
- Tragwerk:** Furche Geiger Zimmermann Tragwerksplaner GmbH, Köngen
- Bauunternehmung:** Geiger Hoch- und Tiefbau GmbH & Co. KG, Sonthofen
- Zementproduzent:** HeidelbergCement AG, Lieferwerk Schelklingen
- Produkt:** insgesamt ca. 7.000 t Zement, CEM II/A-LL 32,5 R und CEM II/A-LL 42,5 R
- Beton:** Betonwerk Kressbronn GmbH & Co. KG, Kressbronn a.B., ca. 20.000 m<sup>3</sup>

→ dieter.mayer@heidelbergcement.com  
 info@das-kg.de  
 www.leben-am-see.de  
 www.wsa-nt.de  
 www.geigergruppe.de

Web Plus Artikel  
[www.context.heidelbergcement.de](http://www.context.heidelbergcement.de)

Werft nicht um Gemeindeland handelte, sondern um Privateigentum“, meint Bauamtsleiter Ammann. „Wir konnten im Rahmen des Bebauungsplans die Eigentumsrechte nicht einschränken.“ Keine Bebauung oder ein Spielplatz an prominenter Stelle, wie manche Gegner forderten, war finanziell nicht machbar und sicher auch für die weitere Ortsentwicklung nicht sinnvoll. „Wir haben auf dem Grundstück allein 4,5 Millionen für Altlasten und zwei Millionen für Abriss investiert, das kann keine Gemeinde neben dem Grundstückspreis für einen Spielplatz schultern“, so Bauträger Schmech. Er kam der Gemeinde entgegen und rückte von der ursprünglichen Planung, auf dem Gelände 200 Wohnungen zu bauen, ab. Nun werden knapp über die Hälfte realisiert. Außerdem hat Willi Schmech der Gemeinde rund 8.500 Quadratmeter Fläche geschenkt, damit eine attraktive Uferpromenade, ein Pavillon in Gemeindefhand und Sitzstufen zum Ufer hin entstehen können.

Im Laufe des Planungsprozesses trat auch noch die Denkmalbehörde auf den Plan. Darauf, dass die Hallen als Kulturdenkmäler eingestuft wurden, hat Bauträger Schmech gemeinsam mit seinem Architekten Arabzadeh vom Architekturbüro weinbrenner.

# Gute Planung macht den Unterschied

Kieswerk und Deponie in Damsdorf



Meterdicke Untergründe aus Lehm, Kies und Dichtbahnen sichern die Deponie. Die mineralische Dichtung ist so aufgebaut, dass ein Wassertropfen theoretisch in 100 Jahren gerade mal 1,5 Millimeter weit in die Tiefe sickern könnte.

In Damsdorf entsteht die zurzeit größte Deponie Schleswig-Holsteins: Auf ihr werden gar nicht bis schwach belastete Böden lagern. Jahrelange, vorausschauende Planung, ein gutes Management und frühzeitige Kommunikation sorgen bis in die Bevölkerung hinein für große Zustimmung.



Aus der Vogelperspektive zeigt sich die Landschaft der Segeberger Gemeinden Damsdorf und Tarkbek geprägt vom Abbau: Ausläufer der letzten Eiszeit beschenken das Gebiet in Schleswig-Holstein mit reichen Kiesvorkommen hoher Qualität. Die Bewohner leben mit und vom Abbau des Rohstoffes.

Ihr Vertrauen in die abbauenden Unternehmen ist daher enorm wichtig, erklärt Diplom-Ingenieur W. Ludwig Andresen. Er ist Geschäftsführer der Kieswerke Andresen aus Damsdorf, einem Tochterunternehmen der Heidelberg Sand und Kies GmbH. Ihm ist klar, dass jemand, der, salopp gesagt, ein Loch in die Landschaft buddeln will, nicht nur dafür Sorge tragen muss, dass Landschaftsbild, Umfeld und Natur beim Abbau möglichst geschont werden. Er muss sich auch um das Danach kümmern: Soll die Grube bleiben, verfüllt werden, dem Naturschutz, der Naherholung, der Landwirtschaft – oder als Deponie dienen? „Wer als abbauendes Unternehmen wie wir tätig ist, übernimmt selbstverständlich Verantwortung für Mensch, Natur und Umwelt“, betont auch Thomas Wittmann, Geschäftsführer der Heidelberger Sand und Kies GmbH.

„Schon weit vor dem Beginn des Abbaus muss klar sein, was danach kommt, und frühzeitig gut und umfassend geplant werden. Wir denken immer mindestens zehn Jahre im Voraus“, erklärt W. Ludwig Andresen. „Dabei muss die Nachnutzung für alle sinnvoll sein, auch wenn das manchmal einem Spagat gleichkommt.“ Die Einbeziehung aller erfordert jedoch: „viel Erklärungen, sehr, sehr viel Zeit und manchmal eben auch ein Umplanen“, erklärt er. Der Lohn: Ein großes Vertrauen der Bevölkerung in das Unternehmen. „Die Bürger wissen, dass wir Wort halten. Das ist unbezahlbar.“

Natürlich gilt es bei so einer Planung auch viel Juristisches zu beachten: Naturschutz-, Landschafts- und zum Teil auch Wasserrecht sowie das Bundesimmissionsschutzgesetz und bei einer Deponie darüber hinaus das Abfallrecht müssen eingehalten werden. „Es hat sich viel verändert in den vergangenen Jahren – auch im Bereich Deponie“, erklärt Wittmann. „Höchste Sicherheitsmaßnahmen waren für uns schon immer selbstverständlich. Wir folgen dabei einer streng überwachten Sicherheitskette, die gewährleistet, dass nur geeignetes Material in die Deponie eingebracht wird.“

Geschäftsführer W. Ludwig Andresen ist bewusst, dass ein Abbau immer auch einen massiven Eingriff in die Landschaft bedeutet und man damit auch andere Interessen berührt, wie etwa Landwirtschaft, Freizeit, Naturschutz.



W. Ludwig Andresen, Geschäftsführer der Kieswerke Andresen, geht nach 46 Jahren Ende 2015 in den wohlverdienten Ruhestand. Er weiß sein ehemaliges Unternehmen bei Heidelberg Sand und Kies in guten Händen.



Eine streng überwachte Sicherheitskette gewährleistet, dass nur geeignetes Material in die Deponie eingebracht wird.

Deponien werden in streng definierte Klassen eingeteilt. Im Gegensatz zum klassischen Hausmüll, der ehemals zur Klasse 2 gehörte (wird heute vorbehandelt), entsprechen die gar nicht beziehungsweise gering belasteten Böden der niedrigsten Klasse 0. Sie fallen zum Beispiel bei einem Erdaushub auf einer Baustelle in der Innenstadt an. Aber auch bei dieser Deponie muss es bereits eine Barriere zum Grundwasser geben. Im angestrebten Idealfall ist dies eine natürliche, geologisch vorhandene Trennschicht aus beispielsweise Ton. Dieser ist in Damsdorf zwar in Form von Kies und Bänderthon, also Ton in bester Qualität, vorhanden, aber quasi nicht in der gewünschten flächigen Ausdehnung. Doch er ist direkt vor Ort: Große Transportwege und damit Emissionen entfallen.

Bei dem geplanten neuen Abbaugelände des Unternehmens führten diese Voraussetzungen mit zur Entscheidung für die 17 Hektar große Deponie. Der finanzielle Vorteil für eine solche Lösung liegt in der Logistik: Leertransporte fallen nahezu weg. Fährt ein Lastwagen Material zu einer Baustelle, kann er auf dem Rückweg Böden für die Deponie laden. Die Nachfrage ist enorm. Eine Studie des Landes Schleswig-Holstein über den Bedarf an Deponiekapazitäten aus dem Jahr 2014 gibt der vorausschauenden Planung des Unternehmens recht. Die Region braucht die Deponie dringend. Voraussichtlich werden die 17 Hektar mit etwa 2,25 Millionen Kubikmetern Boden und Baggergut bereits in 25 Jahren verfüllt sein. Das entspricht rund 125.000 Lkw-Ladungen. Hintereinandergestellt würden sie eine Strecke von Kiel bis nach Madrid ergeben – theoretisch, denn im Fall dieser Deponie fährt fast kein Laster zusätzlich.

Anke Biester

#### → IN GUTE HÄNDE GEBEN

Das Unternehmen Kieswerke Andresen GmbH aus Damsdorf blickt auf eine über 125-jährige Geschichte zurück. W. Ludwig Andresen, der Geschäftsführer und ehemalige Inhaber, ist der Urenkel des damaligen Gründers. Auf der Suche nach einem geeigneten Nachfolger für sein Unternehmen traf die Heidelberg Sand und Kies GmbH seine Vorstellungen – und umgekehrt: „Die Kieswerke Andresen passen nicht nur zu unserem Portfolio, sondern auch zu unseren Unternehmensgrundsätzen: ökonomische wie auch ökologische und ethische“, erklärt Thomas Wittmann, Geschäftsführer der Heidelberg Sand und Kies. Die Kieswerke Andresen GmbH sind bereits seit 2007 eine 100-prozentige Tochter des Unternehmens. W. Ludwig Andresen blieb seiner ehemaligen Firma als Geschäftsführer erhalten – und gründete gemeinsam mit dem Deponiebetreiber Krebs GmbH & Co. KG aus Neumünster 2014 die ABE Deponie GmbH, Damsdorf. Über die Kieswerke Andresen ist Heidelberg Sand und Kies an ihr zu 50 Prozent beteiligt.

#### Objektsteckbrief

**Projekt:** Deponie Klasse 0, Damsdorf  
**Betreiber:** ABE Deponie GmbH, Damsdorf (Beteiligung: 50 % Kieswerke Andresen GmbH, Damsdorf (HSK) und 50 % Frau Carén-Elisabeth Krebs, Neumünster)  
**Planer:** Ingenieurbüro Sachs & de Buhr, Lübeck  
**Tonerden- und Kieslieferant:** Kieswerke Andresen GmbH, Damsdorf, eine 100%ige Tochter der Heidelberg Sand und Kies GmbH  
**Bauzeit 1. Abschnitt:** Mai – Oktober 2014  
**Beginn/erste Einfüllungen:** Oktober 2014  
**voraussichtliches Ende:** 2040



thomas.wittmann@heidelbergcement.com  
 www.heidelberg-sandundkies.de

# Filmreife Betonflüsterer

Offenporiger Beton für Feste Fahrbahn im Bebenroth-Tunnel

Rund um die Schienen der Festen Fahrbahn hat die Deutsche Bahn AG im 1.030 Meter langen neuen Bebenroth-Tunnel bei Göttingen einen Belag aus Dränbeton verlegt. Entwickelt wurde der polymermodifizierte Baustoff von Betontechnologen der HeidelbergCement AG in Zusammenarbeit mit der Wacker Chemie AG.

Eine betonierte Fahrbahn, in der Tausende Liter Wasser minutenschnell versickern? Kaum zu glauben! Und doch stellte bereits vor Jahren Beton-spezialist Siegfried Riffel von der HeidelbergCement AG die Eigenschaften des wasserschluckenden Betons in der populärwissenschaftlichen Fernsehsendung Galileo einem staunenden Publikum vor. Anstatt sich auf der Teststrecke am Hockenheimring auszubreiten oder oberflächlich abzulaufen, verschwand der Wasserschwall aus dem Betonfahr-mischer „wie von Geisterhand“ im Straßenbelag, kommentierte Moderator Aiman Abdallah damals. Mehr als 6.000 Liter Wasser schluckte der offeneporige Belag beim Test des Galileo-Teams, ohne dass sich ein Wasserfilm bildete. Dann war sein Aufnahmevermögen zeitweilig erschöpft, auch wegen der vergleichsweise geringen Dicke des Belages auf einer dichten Betonunterlage.

Ursprünglich, in den frühen 1990er Jahren, war Dränbeton von erfahrenen Betonspezialisten bei HeidelbergCement nicht zum Wasserschlucken, sondern als „Flüsterbeton“ für den Straßenbau entwickelt worden, da Schall in den Hohlräumen des Betons sehr gut absorbiert wird. So kann offenporiger Beton (OPB) sehr effizient das Reifen-Fahrbahn-Geräusch reduzieren. Bis er allerdings zu einem neuen Baustoff für eine Bauweise mit Mehrwert werden konnte, dauerte es noch einige Jahre. „Es gab zunächst Probleme mit der Dauerhaftigkeit: Der Belag neigte zur Rissbildung und war gegenüber Frost- und Tausalzeinflüssen nicht beständig genug“, erklärt Siegfried Riffel.

Szenenwechsel: Rund 25 Kilometer von Göttingen entfernt hat die Deutsche Bahn Netz AG im Jahr 2012 den 1.030 Meter langen neuen Bebenroth-Tunnel in Betrieb genommen, bei dem der Einbau des

## → WIE SCHLUCKT DRÄNBETON DEN SCHALL?

Offenporiger Beton reduziert sehr effizient das Reifen-Fahrbahn-Geräusch von rollenden Rädern. Für die Lärmbelastung ist dieses Rollgeräusch bedeutsamer als das Motorengeräusch, sobald ein Pkw beispielsweise schneller als 40 Stundenkilometer fährt. Aus diesem Grund prüft die Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) den offenporigen Beton der neuen Generation auf ersten Testflächen. Verläuft die Testphase erfolgreich, sollen bald Erprobungsstrecken auf deutschen Autobahnen gebaut werden.

offenporigen Betons (OPB) zweilagig per Hand erfolgt war. Nun hat sie im alten 1.100 Meter langen Bebenroth-Tunnel von 1875 im Bereich der Festen Fahrbahn (FF) – dieser Begriff steht für ein schotterloses Gleis, bei dem die Schienen in einem festen Fahrbahnstrang aus Beton liegen – die Befahrbarkeit ebenfalls mit offenporigem Beton von HeidelbergCement wieder hergestellt. Zwischen und neben den Schienen der Festen Fahrbahn besteht der Belag in den Tunnelanlagen aus einem ebenen und fugenlosen OPB, der nach dem gleichen Prinzip funktioniert wie sein frühes Pendant am Hockenheimring. Allerdings hat er im Unterschied zu damals nicht mehr dessen Schwächen. In enger Kooperation mit HeidelbergCement hatten Experten von Wacker Chemie durch ein neues Polymer die früheren Defizite des OPB in Sachen Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit beseitigt.

Beim aktuellen Bau wurden rund 440 Kubikmeter Beton maschinell mit einem Offset-Gleitschalungsfertiger „zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten“ eingebaut, wie Betontechnologe Riffel resümiert. Für diese von der Abteilung Entwicklung und Anwendung (E & A) von HeidelbergCement entwickelte OPB-Betonrezeptur wurde vom Eisenbahnbundesamt (EBA) eine zeitlich begrenzte Betriebserprobungszulassung erteilt. Wenn sich die Bauweise bewährt, erfolgt nach fünf Jahren vom EBA eine Allgemeine Zulassung. Ziel ist, die OPB-Bauweise nicht nur für die Befahrung von Tunneln und Großbrücken (mehr als 1.000 Meter Länge), sondern auch für den Einsatz als hochwirksamen Schallabsorber im Bereich der Festen Fahrbahn als DB-Standardbauweise zu etablieren. Sie soll für alle „Feste-Fahrbahn-Systeme“ (etwa Rheda 2000, RailOne, Bögl, Porr) einsetzbar sein. Neben der Zulassung für die Befahrbarkeit und als Schallabsorber könnte die OPB-Bauweise auch noch eine Zulassung für Entgleisungsschutz bekommen, der in verschiedenen Streckenabschnitten neuerdings gefordert wird.

Siegfried Riffel/se



In Tunneln dringt unerwünschtes Wasser vor allem an den Portalen ein. Außerdem wird es von Zügen als sogenanntes „Schleppwasser“ eingebracht oder kondensiert an den Tunnelwänden.



[siegfried.riffel@heidelbergcement.com](mailto:siegfried.riffel@heidelbergcement.com)  
[www.heidelbergcement.de/de/beton/draenbeton](http://www.heidelbergcement.de/de/beton/draenbeton)  
[www.heidelbergcement.de/de/infrastruktur](http://www.heidelbergcement.de/de/infrastruktur)  
[www.dbprojektbau.de](http://www.dbprojektbau.de)

2015 wurde im Alten Bebenroth-Tunnel 440 Kubikmeter Dränbeton mit dem Gleitschalungsfertiger eingebaut.



# Lebendiger Unterschied

Die Bedeutung von Biodiversität

Der renaturierte Teil des Steinbruchs Elsa in Geseke

Für uns Menschen ist sie ein Garant für Lebensqualität und wichtige Lebensgrundlage. Wir profitieren von ihr, sind aber auch gleichzeitig von ihr abhängig: Die biologische Artenvielfalt (Biodiversität).

**B**iodiversität bedeutet die Vielfalt an Arten und Lebensräumen sowie die genetische Vielfalt innerhalb der einzelnen Tier- und Pflanzenarten. Unter anderem in der Medizin gibt sie Forschern die Möglichkeit, in Pflanzen, Pilzen oder Tieren neue Wirkstoffe zum Schutz vor Krankheiten zu entdecken und für die Technik liefert uns diese Vielfalt immer wieder neue Vorbilder für innovative Lösungen und effizientes Wirtschaften.

Als einer der größten Baustoffhersteller der Welt, welcher in der öffentlichen Wahrnehmung meist „offene Wunden in der Landschaft“ entstehen lässt, trägt HeidelbergCement deswegen eine besondere Verantwortung. Prof. Dr. Michael Rademacher, Biologe und externer Berater von HeidelbergCement, erklärt den Zusammenhang: „Zum einen kann der Abbau von Kalkstein sowie Sand und Kies nur dort erfolgen, wo auch die geologischen Bedingungen gegeben sind und die entsprechenden Märkte über Vertriebswege erreicht werden können. Ein geografisch beliebiger Neubau oder eine Verlagerung bestehender Abbaustätten machen keinen Sinn. Doch genau diese ‚Industriehabitate‘ sind in der zunehmend ausgeräumten und durch die Landwirtschaft intensiv genutzten Kulturlandschaft mit die letzten Rückzugsgebiete und somit wertvolle Lebensräume für bedrohte Tier- und Pflanzenarten geworden.“

Aus diesem Grund spielen Projekte zum Schutz der Artenvielfalt bei HeidelbergCement eine wichtige Rolle. So sind in der Vergangenheit bereits Beweidungsprojekte in Steinbrüchen, Uferschwalben- und Schwanprojekte in Sand- und Kiesgruben oder Wanderfalkenprojekte in Zementwerken entstanden – oft auch in Zusammenarbeit mit Beteiligten aus Naturschutz, Forschung und Behörden. Hinzu kommen die

gezielte Förderung von Insekten wie Wildbienen, bestandsgefährdeten Amphibien, Vögeln und Pflanzen.

Um die Artenvielfalt noch gezielter zu schützen und engagierte Menschen einzubinden, hat HeidelbergCement 2010 den Quarry Life Award ins Leben gerufen. Alle zwei Jahre können seither Schüler, Lehrer, Studenten und NGOs Forschungsprojekte für den Quarry Life Award einreichen, die einen ökologischen und umweltpädagogischen Mehrwert für Natur und Gesellschaft versprechen. Kevin Ballon

→ **NEUE BROSCHÜRE  
„FASZINATION  
ARTENVIELFALT“**

In der bestellbaren Broschüre „Faszination Artenvielfalt“ wird auf 27 Seiten das Thema Artenvielfalt und ihre Bedeutung für die Natur beleuchtet. Die Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben von HeidelbergCement bieten eine große Vielfalt an speziellen und selten gewordenen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen. Die Broschüre stellt wichtige Artenvielfaltsprojekte bei HeidelbergCement in Deutschland vor und erläutert, warum die biologische Vielfalt unsere Existenz- und Wirtschaftsgrundlage ist.



→ [www.heidelbergcement.de/artenvielfalt](http://www.heidelbergcement.de/artenvielfalt)  
[www.quarrylifeaward.de](http://www.quarrylifeaward.de)

# Das Beste aus Beton

Die Firma Fehr im Porträt

Das französische Familienunternehmen Fehr stellt Transportbeton und Betonfertigteile her. Doch Fehr kann noch weit mehr als das: Die Firma bietet Komplettlösungen für den Bau und liefert ihren Kunden alles aus einer Hand.



Im Bild von links: Pierre Fehr, Geschäftsführer Fehr Technologies; Laurent Heintz, Betriebsleiter Standort Waghäusel-Wiesental; Christian Filsinger, Vertriebsleiter Deutschland Fehr Technologies

**D**er Anfang war einfach und bescheiden: Vor über 50 Jahren begann die Geschichte der Fehr-Unternehmensgruppe – damals im Jahr 1960, als der Zimmermeister Albert Fehr im elsässischen Reichshoffen sein eigenes kleines Bauunternehmen gründete. Nicht zuletzt die Ungeduld von Albert Fehr – ihm gingen die Betonarbeiten auf der Baustelle nicht schnell genug – war Auslöser dafür, dass sich das Unternehmen von da an schnell und stetig entwickelte. Treibende Kraft dabei war die frühe Spezialisierung auf moderne Beton-Technologien. Gemäß des Fehr-schen Mottos: „Wir können Beton“ präsentiert sich das Unternehmen heute mit den vier Geschäftsbereichen Technologies, Béton, Logistique + Services und

Construction als ein Anbieter für Komplettlösungen, der alles aus einer Hand liefert.

Fünf Geschwister – zwei Schwestern und drei Brüder – führen das Unternehmen heute in zweiter Generation. „Alle fünf haben ihren Platz in der Firma gefunden“, erklärt Pierre Fehr, der als Direktor an der Spitze der Fehr-Gruppe steht. „Jeder in seinem Fach und jeder zur Unterstützung des anderen.“ Familienzusammenhalt wird groß geschrieben. Nicht zuletzt ist der Erfolg von Fehr und seine dynamische Entwicklung das Ergebnis eines werteorientierten Denkens, Lebens und Arbeitens. „Tradition, Innovationskraft, Serviceorientierung, Umweltverantwortung und ganz besonders die Kunden-Zufriedenheit: Das



Pierre Fehr: „Die Märkte von morgen werden zunehmend komplexer und fordern von uns flexible Strukturen, um Termine jederzeit garantieren zu können und auch die Kostenbudgets eines Projektes zu bewältigen.“



Schnell, effizient und unkompliziert: Fehr Technologies liefert aktuell an zehn verschiedene Standorte in Stuttgart insgesamt rund 16.000 Quadratmeter Fehr-Doppelwände zum Bau von Flüchtlingsunterkünften.



sind Werte, für die wir stehen. Werte, die unsere 600 Mitarbeiter in Frankreich, Deutschland und der Schweiz täglich leben“, sagt Pierre Fehr. Dazu gehört auch, dass das Unternehmen seinen kaufmännischen und technischen Nachwuchs im eigenen Hause ausbildet.

Mit dieser Philosophie ist das Unternehmen zu einem führenden Anbieter modernster Bau- und Beton-Technologie mit neun Betonwerken, vier Betonfertigteilwerken, starker Logistik und breiter Bau-Kompetenz gewachsen. Pfiffige Neuentwicklungen, die Kosten sparen und die Unfallgefahr vermindern, tun ihr übriges. „Immer wieder neue Dinge auszuprobieren, zu experimentieren und zu tüfteln – das ist ein wichtiges Leitmotiv für uns“, so Fehr. „Als Mittelständler muss man Ziele und Visionen haben, diskret bleiben und der Welt Tatsachen präsentieren.“

Eine davon ist die 1990 in Frankreich eingeführte Betondoppelwand, mit der das Unternehmen zunächst Vorreiter auf dem dortigen Markt war. 2009 brachte Fehr eine weitere Innovation auf den französischen Markt: eine Doppelwand, in die eine fünf bis 18 Zentimeter starke Dämmung integriert ist und die – ebenso wie die Version ohne Dämmung – in Sichtbetonqualität hergestellt wird. „Unsere vorgefertigten Elemente sind speziell bei Innenstadtprojekten bestens einsetzbar. Sowohl im Neubau als auch bei der Modernisierung – auch in Bezug auf Umwelt-, Erdbeben- und Schallschuldnungsnormen“, so Pierre Fehr. „Selbstentladende Lkw-Innenlader bieten größtmögliche Flexibilität in der Baustellenbelieferung. Alles in allem: weniger Lärm, Zeitaufwand und somit weniger Kosten.“



Aktuell beliefert Fehr das Projekt „Henninger Areal“ in Frankfurt mit rund 20.000 Quadratmetern Elementdecken. Wie bei vielen weiteren Projekten nutzt Fehr für seine Elemente Zuschlagstoffe, Zement und Beton von HeidelbergCement. „Wir schätzen HeidelbergCement als verlässlichen Partner und Berater, beispielsweise zur Optimierung der Betonrezeptur.“



Weitere aktuelle Projekte, die Fehr Technologies beliefert hat: links: Bürogebäude in Lyon, rechts: das Milano im Europaviertel Stuttgart



#### → DIE FEHR GROUPE

Ein Unternehmen, vier Geschäftsbereiche, viermal Kompetenz in Bau und Beton: Fehr Béton stellt im Jahr rund 300.000 Kubikmeter Transportbeton her sowie verschiedene Mörtel und Estriche. Die Fertigteilproduktion wird im Geschäftsbereich Fehr Technologies gebündelt, zu dem auch ein eigenes Entwicklungs- und Planungsbüro gehört. Rund 750.000 Quadratmeter Wände und rund 700.000 Quadratmeter Decken in unterschiedlichsten Oberflächenausführungen werden im Jahr produziert. Der Bereich Fehr Logistique + Services wickelt die Logistik rund um die Baustelle ab und vermietet Baumaschinen aller Art: Von Lkws über Bagger bis hin zu Betonpumpen. Zudem betreibt Fehr eine eigene Lkw-Flotte und ein Schiff zum Transport von Zuschlagstoffen. Bis zu 5.500 Lkw-Fahrten können dadurch im Jahr eingespart werden. Der vierte Bereich ist Fehr Construction, eine Art Bau- und Beratungsabteilung, die Kunden bei der Abwicklung anspruchsvoller Projekte unterstützt. Fehr beliefert neben Frankreich vor allem die Schweiz, Deutschland und Luxemburg.

Neben dem Ziel, Produkte und Services effizienter zu gestalten, liegt Fehr der Umweltschutz am Herzen. Der Wunsch nach der Vereinbarkeit von Industrie und Natur zeigt sich schon an den Standorten des Unternehmens. Das Werksgelände der Firmenzentrale in Bischwiller ist umgeben von Wiesen, ein kleiner See liegt idyllisch neben den Produktionshallen und dem Verwaltungsgebäude. Alle Standorte sind so gewählt, dass Abbaustätten und Produktion nahe beieinander liegen und somit auch die Betonherstellung noch umweltverträglicher erfolgen kann. Statt Lkw transportieren Förderbänder die Gesteins- und Sandkörnungen vom benachbarten Kieswerk ins Betonwerk. Von der Mischanlage wird der Beton direkt per Kübel in die Fertigteilproduktion gebracht. „So gewährleisten wir einen CO<sub>2</sub>-freien Produktionsprozess. Dafür haben wir in Frankreich schon vor 15 Jahren den Umweltpreis im Betonfach bekommen“, so Pierre Fehr. Geothermie sowie Photovoltaikanlagen auf den Werken tun ihr Übriges.

Hohen Stellenwert hat bei Fehr auch die Arbeitssicherheit: „Für uns heißt das: Einfachheit auf der Baustelle“, erklärt Christian Filsinger, Vertriebsleiter

Deutschland der Fehr Technologies Deutschland GmbH & Co. KG mit Sitz in Waghäusel-Wiesental. „Wir setzen auf Systeme, die perfekt aufeinander abgestimmt sind. In unserem eigenen Zubehör-Katalog bieten wir fachgerechte Ausrüstung an, so dass der Kunde Montageleitern mit Absturzkörben, Seile oder Kettenzüge passend zu seiner Anforderung dazu bestellen kann. Das findet man im deutschen Markt so nicht.“

Auch in Zukunft hat Fehr den Anspruch, ein Vorreiter bei Produkten und Kundenservice zu sein: „Wir sind stolz, dass wir unseren Kunden jeden Tag Lösungen anbieten können“, so Pierre Fehr. Dabei setzt er auf schlanke Strukturen und flache Hierarchien im Unternehmen und zeigt somit vollstes Vertrauen in seine Angestellten. „Wir entwickeln die Firma mit unseren Mitarbeitern und die Mitarbeiter entwickeln sich mit der Firma“, so Fehr. „Mit einer guten Mannschaft kann man nur gewinnen.“



[www.fehr-groupe.com/de](http://www.fehr-groupe.com/de)

# Ein Kavalier mit breiten Schultern

Der Fotokalender Beton/concrete 2016

Zwölf unterschiedliche Bauaufgaben, zwölfmal Beton in seinen unterschiedlichen Facetten: Im neuen Fotokalender Beton/concrete von Steffen Fuchs zeigt der graue Baustoff einmal mehr markante Präsenz.



## → FOTOGRAFIE

Steffen Fuchs, Jahrgang 1965, Fotograf mit Schwerpunkt Industriefotografie; seit 1991 bei der HeidelbergCement AG verantwortlich für den Bereich Fotografie und Bildarchiv

→ [steffen.fuchs@heidelbergcement.com](mailto:steffen.fuchs@heidelbergcement.com)

## → BETON. EIN KAVALIER.

Die breiten Schultern trägt er stolz und weltmännisch. Ohne Prahlerei.

Der Alterslose. Zeitlos kraftvoll.

Als Ästhet begibt er sich gerne in beste Gesellschaft.

Er ist ein Typ mit Ecken und Kanten.

Trotzt den Kritikern, die ihn grob und langweilig nennen. Sanft, filigran, emotional. Souverän.

Mit ihm ist alles möglich. Ohne ihn nichts.

ceck

## Tipps und Termine

### Kongress Ulmer Betontage

Neu-Ulm, 23. bis 25.2.2016

Wissensvorsprung seit 60 Jahren: Die BetonTage haben als Betonwerkerlehrgänge begonnen, die ab dem Jahr 1965 von den Ulmer Beton- und Fertigteil-Lehrgängen abgelöst wurden. 1973 wurden sie in Ulmer Beton- und Fertigteil-Tage umbenannt und seit 2006 sind sie als BetonTage bekannt. Aus dem einstigen Lehrgang mit Seminarcharakter hat sich inzwischen der Kongress in seiner heutigen Form entwickelt, der jedes Jahr etwa 2.000 Teilnehmer nach Neu-Ulm lockt.

Vieles hat sich in den letzten 60 Jahren verändert, vom wirtschaftlichen und persönlichen Umfeld angefangen bis hin zur Veranstaltungsstruktur, den Akteuren der Branche und ihren Marktpartnern. Vieles ist aber auch gleich geblieben – etwa der Ansatz, stetige Weiterbildung für die Betonfertigteilbranche und eine Plattform anzubieten, auf der sich alle Beteiligten treffen und austauschen können.

Medial begleitet werden die BetonTage stets von der BFT International Betonwerk + Fertigteil-Technik (ehemals Betonstein-Zeitung), die seit 2001 offizieller Medienpartner und Herausgeber des Kongressbandes ist. Vor allem aber sind es die Teilnehmer, die die BetonTage bis zum heutigen Tag prägen und gestalten. Entdecken Sie im Jubiläums-Programm Neuheiten und Impulse durch die einschlägigen produktspezifischen Podien, erleben Sie praktische Umsetzungen in den beiden Praxis-Workshops, nutzen Sie die Personal-Workshops als Weiterbildung und treffen Sie wichtige Marktpartner in der Ausstellung. Stellen Sie sich Ihr persönliches BetonTage-Programm zusammen und freuen Sie sich auf drei Tage Weiterbildung, Diskussion und Austausch.

Weitere Infos unter  
→ [www.betontage.de](http://www.betontage.de)

### Internationales Musikfestival „Heidelberger Frühling“ feiert 20. Geburtstag

Der „Heidelberger Frühling“ feiert vom 2. bis zum 30. April 2016 seinen 20. Geburtstag. Das internationale Musikfestival zählt zu den wichtigsten in Deutschland, von Beginn an ist HeidelbergCement Hauptpartner. Zum Geburtstag wartet der „Frühling“ mit Neuerungen auf, unter anderem mit zwei hochkomprimierten Themenwochenenden, dem „Neuland. Lied“ und dem Kammermusikfest „Standpunkte“. Zudem hat der „Frühling“ zwei Festivals eingeladen, Heidelberg als Plattform für herausragende neue Produktionen und Projekte zu nutzen: Die Ludwigsburger Schlossfestspiele kombinieren unter dem Titel „Verklärte Nacht“ Schönbergs Streichsextett mit der abgeklärten Schwermut der großen Bluesongs. In „Szenen der Frühe“ machen der „Heidelberger Frühling“ und das PODIUM Festival Esslingen Robert Schumann, der in Heidelberg sei-

nen 20. Geburtstag feierte, zum Gegenstand einer multimedialen Konzerterzählung.

Zum Geburtstag lädt man Freunde ein, und so sind beim „Heidelberger Frühling“ 2016 zahlreiche Wegbegleiter zu hören, die das Festival in den vergangenen Jahrzehnten mitgeprägt haben. Dazu zählen der Bariton Thomas Hampson, der Klarinettist und Komponist Jörg Widmann und der Pianist Igor Levit, die mit dem Cellisten Daniel Müller-Schott und dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg das Eröffnungskonzert bestreiten. Der von HeidelbergCement gestiftete Musikpreis des „Heidelberger Frühling“ geht 2016 an den Bariton Christian Gerhaher.

Weitere Infos unter  
→ [www.heidelberger-fruehling.de](http://www.heidelberger-fruehling.de)



### Ausstellung im stilwerk Berlin da! Architektur in und aus Berlin 2016

Berlin, 12.3. bis 9.4.2016

Die Jahresausstellung der Architektenkammer Berlin „da! Architektur in und aus Berlin“ zeigt insgesamt 67 aktuelle Projekte von Architekten/innen, Innenarchitekten/innen, Landschaftsarchitekten/innen und Stadtplanern/innen aus Berlin. Die Ausstellungseröffnung ist am Freitag, 11. März 2016.

Das Jahrbuch der Architektenkammer Berlin „Architektur Berlin“, erscheint zum fünften Mal als deutsche und englische Ausgabe begleitend zur Veranstaltung. In ihm finden sich alle in der Ausstellung gezeigten Projekte.

Weitere Infos unter  
→ [www.ak-berlin.de](http://www.ak-berlin.de)

## Impressum

**Herausgeber:** Christiane Bohlmann, HeidelbergCement AG, Marketing Deutschland, Berliner Straße 6, 69120 Heidelberg, [www.heidelbergcement.de](http://www.heidelbergcement.de)  
**Chefredaktion und Kontakt:** Conny Eck (ceck) (V.i.S.d.P.), Produkt- und Objekt-PR, Telefon: +49 (0)6221/481-39487, Fax: +49 (0)6221/481-39540, E-Mail: [context@heidelbergcement.com](mailto:context@heidelbergcement.com)

**Bildredaktion:** Steffen Fuchs, E-Mail: [steffen.fuchs@heidelbergcement.com](mailto:steffen.fuchs@heidelbergcement.com)

**Redaktion, Grafik, Produktion, Projektleitung:** Konradin Relations, Leinfelden-Echterdingen, [www.konradin-relations.de](http://www.konradin-relations.de); Jennifer Bühling (Projektleitung); Susanne Ehrlinger (se) (Redaktion); Nicole Gauch (Grafik); Claudia Hildner (Lektorat)

**Litho/Bildbearbeitung:** TEXT & GRAFIK, Heidelberg

**Druck:** abcdruck GmbH, Heidelberg, [www.abcdruck.de](http://www.abcdruck.de)

**Bildnachweis:** Titel, 5 r.o.: © Thaut Images – Fotolia.com; 3, 4 l.: Claudia Kaschmieder/Illustration; 4 r., 5 l. und r.u., 6/7, 17o., 18-25, 31, 32 o., 33-40, 41 o., 42: © HeidelbergCement (Steffen Fuchs); 8-11: © cienpiesnf – Fotolia.com; 12: Josephine Schulz; 13: Chi Binh Trieu, Tokio; 14: Thomas Steen Sørensen; 15 l.: © big.dk/Jens Lindhe; 15 r. beide: © Jens Lindhe/Lundgaard & Tranberg Arkitekter, Kopenhagen; 17 m.: janbitter.de; 17 u.: picture alliance / MILAGROPRESS/MAXPPP; 24/25 Pläne: Stark Architekten, München; 26, 27 u.: © Michael Rasche, Dortmund; 27 o.: © Martin Gundlach; 28/29: Thomas Eidberger, Sievershagen; 32, 34 u.: weinbrenner.single.arabzadeh. architektenwerkgemeinschaft Partnerschaftsgesellschaft, Nürtingen; 41 u.l.: Luc Boegly; 41u.r.: Fehr Technologies; 43 l.: © Sven Marten, echtweiß; 43 r.: © studio visuell photography

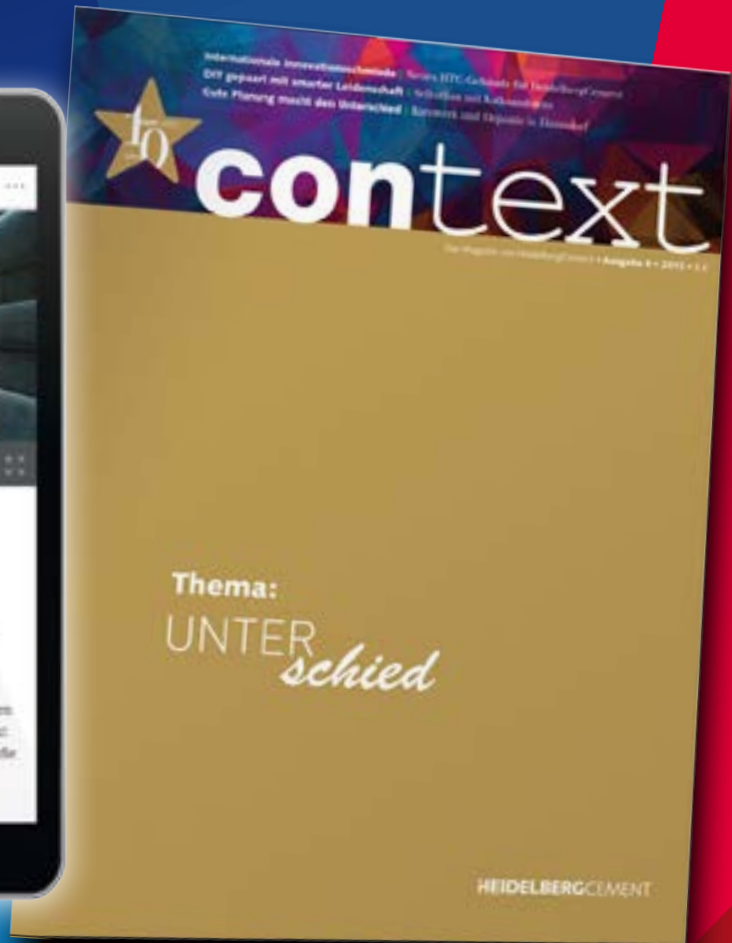
**Beirat:** Eckhard Bohlmann, Dr. Klaus Felsch, Alexander Humbert, Christian Knell, Dirk Rudolph, Alfred Rupp, Elke Schöning, Thomas Wittmann

**Auflage und Erscheinungsweise:** 21.000 Exemplare; vier Ausgaben pro Jahr. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Die nächste Ausgabe erscheint im März 2016.

# CONTEXT AUF KLICK

Das ganze Heft und mehr jetzt auch als Online-Version!



- Alle Ausgaben mit Download-Option
- Profile von Architekten, Bauträgern, Lieferanten, Autoren uvm.
- Umfassende Informationen zu Projekten
- Detaillierte Suchfunktion
- Beiträge können in sozialen Netzwerken geteilt werden
- Große Vielfalt an Mediafeatures und Formaten: Videos, Bilder, Galerien, Baupläne, Zeichnungen
- Brandaktuelle Artikel, die nicht in der Printausgabe enthalten sind

## MEDIA FEATURES



VIDEO



PLÄNE



GALERIE



Alle Artikel in der Printausgabe mit diesem Icon enthalten in der Online-Version ein Extra an Bildern, Videos oder weiteren Infos.



Schauen Sie doch mal rein.  
Wir heißen Sie online willkommen!  
[www.context.heidelbergcement.de](http://www.context.heidelbergcement.de)

**HEIDELBERGCEMENT**